Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 149. Dienstag, den 13. Dezember 1910. 38. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Der Etat im Reichstage.

Auf der Tagesordnung vom Freitag stand die erste Lesung des Etats, bei der der Reichskanzler jedoch wegen Teilnahme an der Hofjagd fehlte.

Reichsschatzsekretär Wermuth:

Die Finanzen des Reiches befinden sich in fortschreitender Gesundung. Daher ist es notwendig, doppelt vorsichtig zu sein, damit diese Gesundung grundsätzlich wird. Vor einem Jahre wurde mit dem Nachtragsetat für 1909 eine schwere Vergangenheit hoffentlich dauernd verabschiedet. Die Fehlbeträge von 1906 bis 1908 haben wir durch Anleihen beseitigt; aber den Fehlbetrag für 1909 nur provisorisch. Das Jahr 1910 blieb mit Recht verschont; aber noch auf 1911 senken sich die Lasten der Vergangenheit herab; vermehrte Schuldentilgung, Erschöpfung des Reichs-Invalidenfonds usw. Das sind harte Anforderungen und die Mittel zu ihrer Befriedigung sind gering. An den Matrikular-Beiträgen mit 80 Pfg. pro Kopf müssen wir festhalten. Durch gesteigerte Einnahmen werden wir in der Lage sein, das gänzlich verlorene Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben wieder herzustellen. Wir müssen den Wirtschaftsplan so einrichten, daß wir die Mittel für die Festlegung der Friedens-Präsenz auf fünf Jahre sichern. Damit erhalten wir unsere solide Finanzpolitik. Das Jahr 1909 hat sich um 113 Millionen besser erwiesen, als wir es veranschlagt hatten, infolge der neuen Steuern und Zölle; die Erbschafts- und Zuckersteuer erbrachten ohne Zusammenhang mit den Zöllen ein Mehr. Die infolge der neuen Steuern gestiegene Voreinfuhr von Kaffee und Tabak und die Mehrerträge aus den Steuern eröffnen einen freundlicheren Einblick in die Zukunft als im Vorjahr. Bestimmten wir damals das Defizit auf 121 Millionen, so läßt sich jetzt ein Defizit von nur 6 Millionen voraussagen. Die Zölle auf Getreide ergeben nicht den erwarteten Ueberschuß von 89, sondern nur von 50 Millionen, so daß der Witwen- und Waisenfonds ausfallen mußte. Das Jahr 1910 bewegte sich bisher genau in den vorgesehenen Bahnen und brachte keine angenehmen, aber auch keine herben Ueberraschungen. Sämtliche Ressorts haben ihre Etats inne gehalten. Wenn auch Ueberschreitungen im einzelnen noch vorkommen (Heiterkeit links), so ist doch bei keiner Verwaltung eine Etatsüberschreitung im Gesamt-Ergebnis zu erwarten. Sie sehen daraus, daß der Geist der Sparsamkeit im ganzen Reiche herrscht. Andrerseits ist 1910 ein Warnungspfahl vor allzu optimistischen Erwartungen. Wie unsere Erwartungen für das laufende Jahr 1910 eintrafen, so dürfen wir das auch von 1911 erwarten, und zwar um so mehr, als die einzelnen Steuerarten schon eine viel lebendigere Gestalt gewonnen haben. Die Tabak-Einfuhr ist wieder normal, beim Kaffee beginnt das gleiche einzutreten, trotz der Erhöhung des Weltmarktpreises. Die Brausteuer ist zufriedenstellend, durchaus günstig der Grundstücks-Umsatzstempel und die Schaumwein-Steuer. Nicht befriedigen die Lichtmittel-Steuer, die Steuer auf langfristige Wechsel und der Scheckstempel. Die Zündwaren-Steuer hat unter ganz ungewöhnlicher Vorversorgung und Erbitterung gelitten. Wir glauben, mit den neuen Steuern jetzt den Beharrungszustand erreicht zu haben, durch sie ist uns ein großer und sicherer Besitzstand erwachsen. Wenn 1911 nicht erhöhte Erträge aus Tabak und Kaffee gewonnen werden, so ist keine Gesamt-Erhöhung der Zölle zu erwarten. Der Staatssekretär gibt dann einen Ueberblick über die Einnahmen und Ausgaben des Reiches von 1900 bis 1910. Die Einnahmen der Post- und Reichs-Eisenbahnen haben sich erhöht, das Flottengesetz erreicht 1911 mit 450 Millionen Mark seinen Höhepunkt. Der Heeres-Etat, abgesehen von der Friedenspräsenz stieg 1909 auf 829 Millionen Mark; von da an macht sich ein gewisses Sinken bemerkbar. Redner bittet um wohlwollende Prüfung. Unser ganzes Bestreben geht dahin, den Felsblock unserer Finanzen aufwärt zu wälzen. Ich lebe der festen Ueberzeugung, daß der Zeitpunkt nicht fern ist, wo dieser Felsblock auf der Höhe einen sicheren Ruhepunkt finden wird. Wirken wir zusammen, damit er nicht noch auf dem Gipfel unseren Händen entgleitet. (Beifall.)

Kriegsminister v. Heeringen:

Die Notwendigkeit eines starken deutschen Heeres brauche ich hier nicht erst zu begründen. Jeder, der die Gegenwart und Zukunft richtig abschätzt, stimmt mir darin bei, daß Deutschlands geachtete Stellung und der Frieden in Europa wesentlich auf der Stärke und Schlagfertigkeit unseres Heeres beruhen. Werden hier nicht rechtzeitig eintretende Lücken geschlossen, so würden die Folgen für Handel und Industrie und andere Zweige unseres Wirtschaftslebens sich zu Ungunsten unseres Vaterlandes gar bald bemerkbar machen. Durch das neue Friedenspräsenz-Gesetz, um dessen Annahme ich das Haus bitte, sollen die entstandenen Schwächen beseitigt werden. Aus militärischen wie politischen Gründen muß die Beseitigung der Schwächen erfolgen, sobald diese als feststehend erkannt sind. Nach der Ueberzeugung der verbündeten Regierungen ist jetzt der Zeitpunkt gekommen, unser Heerwesen weiter zu entwickeln, Unsere Hauptwaffe, die Infanterie, kann die Maschinengewehre nicht mehr entbehren. Im Vergleich zu den fremden Armeen ist die vorgesehene Zuteilung von Maschinengewehren sehr bescheiden. Bei der Artillerie sind Informationen notwendig, entsprechend den Fortschritten der modernen Technik. Der Kriegsminister erörtert die Einzelheiten der schon bekannten Vorlage und betont, daß die Artillerie nicht nur vermehrt, sondern auch beweglicher gemacht werden soll. Besonders berücksichtigt sind in der Vorlage auch die Verkehrstruppen, Eisenbahn-, Telegraphen- und Kraftwagen-Bataillone. Auch die Luftschiffer-Abteilungen erfahren eine Neubildung. Der Train, der im Kriege so außerordentlich wichtig ist, wird vermehrt. Ohne ausreichende Kunststraßen werden wir die Pferdegespanne trotz der Autos niemals entbehren können. Das sind die Hauptgesichtspunkte der Vorlage, in der nur die allerdringendsten Forderungen für die Armee enthalten sind. Die Durchführung dieser Maßregeln wird das Heer besser befähigen, den Feind von der vaterländischen Grenze abzuhalten, wenn dem deutschen Reiche einmal der Ernstfall nicht erspart bleiben sollte. Der Minister geht noch kurz auf den Ankauf des Tempelhofer Feldes ein und betont, es handle sich hier um ein reines Geschäft, wie es einzelne Verwaltungen machen können, wenn sie gewisse ästhetische und hygienische Forderungen dabei berücksichtigen. Das ist hier geschehen. Die Stadt Berlin würde nicht anders verfahren sein als der jetzige Käufer. (Beifall rechts.)

Abg. **Speck** (Ztr.):

Der vorliegende Etat ist der letzte, über den der gegenwärtige Reichstag zu entscheiden hat, und der erste, aus dem die günstige Wirkung der Reichsfinanzreform auf die Finanzen des Reichs zum Ausdruck gekommen ist. Von einer allgemeinen Erörterung der wichtigen politischen Fragen sehen meine Freunde ab, da durch die Interpellationen ja die wichtigsten Fragen schon erledigt sind. Das Gesetz über die Versicherung der Privatbeamten, das vom Hause mit seltener Einmütigkeit verlangt wurde, muß so beschleunigt werden, daß es noch dieser Reichstag verabschieden kann. Die bevorstehenden Neuwahlen scheinen unter der Parole: Gegen die Reichsfinanzreform und gegen die Urheber! vorgenommen werden zu sollen. Redner polemisiert scharf gegen die Parteien der Linken und namentlich auch gegen den Hansabund. Die Politik des Schatzsekretärs werden meine Freunde unterstützen. Die Meinung des Kriegsministers über den Verkauf des Tempelhofer Feldes ist anfechtbar. Die Begnadigung der beiden Bonner Borussen hat Aufsehen erregt; wären die Missetäter Arbeiter gewesen, so wäre die Begnadigung nicht erfolgt. Die geforderten Mehrausgaben für die Armee halten sich in mäßigen Grenzen. Kühn ist es, die noch nicht bewilligte Zuwachssteuer für die Deckung der Heeresforderungen einzustellen. Die Selbstverwaltung der Kolonien kann ausgebaut werden. Wem das Wohl des Reiches am Herzen liegt, muß die Spaltung der bürgerlichen Parteien in zwei feindliche Lager, deren Früchte die Sozialdemokratie erntet, bedauern. Es ist die höchste Zeit, daß die bürgerlichen Parteien das Kriegsbeil begraben, vorwärts schauen und an der Versöhnung der Gegensätze selbstlos mitarbeiten. Andernfalls können wir keinen neuen Reichstag bekommen, der die großen Aufgaben zu lösen vermag. (Beifall im Zentrum und rechts.)

Abg. **v. Richthofen** (kons.):

Unser Finanzwesen hat sich wesentlich gebessert dank der Reichsfinanzreform, die ein großes nationales Werk war und ein Ruhmeswerk für alle, die sie zustande brachten. Die Forderungen des Kriegsministers sind, namentlich auch im Hinblick auf die Rüstungen des Auslandes, durchaus berechtigt. Die Deckungsfrage ist glücklich gelöst. Wir hoffen, daß das Zuwachssteuer-Gesetz in einer Form verabschiedet werden wird, die die erforderlichen Einnahmen sichert. Die Finanzreform darf nicht mit politischen Fragen verquickt werden, die garnichts damit zu tun haben, und vor allem nicht zu einer politischen Hetze ausgebeutet werden. Die Freisinnigen sind uns das Rezept schuldig geblieben, auf welchem andern Wege sie dem Reiche die unentbehrlichen 500 Millionen Mark hätten beschaffen wollen. Der Reichskanzler wird viele Freunde haben, wenn er an seiner bewährten Wirtschaftspolitik festhält. (Bravo rechts.)

Abg. **Scheidemann** (Soz.):

Der Reichskanzler ist zur Hasenjagd. Wir hätten es lieber gesehen, wenn sein Platz hier heute nicht verlassen wäre. Nun wurde gesagt, daß auch der österreichische Thronfolger an dieser Hasenjagd teilnimmt und daß es wichtiger sei, daß der Reichskanzler sich in seiner Gesellschaft befinde als in unserer. Wir sind allerdings gewohnt, daß politische Aktionen aus irgendwelchen höfischen Jagdgründen vorgehen, und wir wissen, daß manche wichtige Entscheidungen von höfischen Saujagden ausgegangen sind. (Lebhafte Heiterkeit links.) Herr Speck hat am Schluß seiner Rede zum Sammeln geblasen. Wahrscheinlich sollen mit diesem Zentrumsspeck liberale Mäuse gefangen werden. (Heiterkeit.) Sie erwarten von mir eine Rede zum Fenster hinaus. Ich kann Ihnen versichern, daß Sie sich in dieser Erwartung nicht täuschen werden. (Stürmische Heiterkeit.) Ich habe den angenehmen Auftrag, schwere Anklagen gegen die jetzige Reichstagsmehrheit zu erheben. Sie hat ihr Versprechen an die Wählerschaft nicht gehalten, Sie haben die Wähler außerordentlich belastet und sind dadurch in die denkbar schlimmste Situation geraten. Aufs schärfste getadelt muß es werden, daß in dem Etat das eigentliche Bild der Ausgaben vollständig verschleiert wird. Für Militär, Marine, Kolonien, Pensionsfond, Schuldzinsen und neue Anleihen geben wir etwa 1,7 Milliarden Mark aus, das macht an den Bruttoeinnahmen gemessen eine Ausgabe von 59 Prozent für militärische Zwecke. Zieht man die Nettoeinnahmen in Betracht, so betragen unsere Ausgaben für militärische Zwecke 98,3 Prozent. (Hört, hört! bei den Soz.) Die Schnapssteuer hat eine erhebliche Mindereinnahme von 16½ Millionen gezeitigt. Das ist die Folge des Schnapsboykotts, ein Beweis, welche große Kulturarbeit die Sozialdemokratie leistet. Entgegen den verlogenen, gewissenlosen Behauptungen verlogener Gegner sind wir durchaus für die Verteidigung des Vaterlandes. (Hört, hört!) Wir nehmen aber an, daß der letzte Schuß in Europa für absehbare Zeit gefallen ist. Dem deutsch-französisch-englischen Völkerbund gehört die Zukunft. Ihre ganze Politik ist ein einziger großer Scherben. Kommen Sie uns nicht mit Ihrer „deutschen Treue"! Was ist nicht alles versprochen und doch nicht gehalten worden? Denken Sie doch nur an das Tempelhofer Feld! Das ganze Porzellan aus der Königlichen Porzellanmanufaktur ist in Trümmer gegangen, das ganze Porzellan, das geschmückt ist mit dem preußischen Wappentier, ist kaputt. Geblieben sind nur die großen Krallen und der große Schnabel. (Heiterkeit.) Zugrundegegangen ist auch die perfide preußische Wahlrechtsreform. — Vizepräsident Schultz: Sie dürfen eine Vorlage eines Bundesstaats nicht als perfid bezeichnen. — Abg. Scheidemann: Eine Vorlage, die nicht mehr existiert, die man auf dem Schindacker verscharrt hat, darf man doch wohl als perfid bezeichnen. Der schwarz-blaue Block muß zertrümmert werden, wenn alle außerhalb Stehenden sich zusammenschließen. Alle Großstädte, die industrielle Bevölkerung, die ganze Intelligenz stehen außerhalb dieses Blocks. Der kommende Kampf wird von uns geführt im Namen der Kultur (Großes Gelächter rechts u. i. Zentr.) und der Intelligenz. Ich wußte, daß Sie darüber lachen werden, weil Ihnen Kultur und Intelligenz vollkommen böhmische Dörfer sind. (Beifall b. d. Soz.) Wo ist denn der Unglücksrabe, der die zwei Bonner Borussen zur Begnadigung empfohlen hat? Diese famosen Herren werden uns ja übrigens vielleicht bald hier auf der Ministerbank begegnen. (Heiterkeit bei den Soz.) Die Herren, die hinter der „Kreuzztg." stehen, bellen heute noch so wie vor sechzig Jahren, aber leisten können sie nichts mehr. Mit der Königstreue der Konservativen ist es auch nicht weit her. Erinnern Sie sich doch, wie die Herren Konservativen drohten, unter die Sozialdemokraten zu gehen, wenn sie nicht die Kornzölle bekommen. Waren es nicht preußische Junker, die dem Kurfürsten von Brandenburg zuriefen: Joachimke hüte Di! Ist es denn ausgeschlossen, daß deren Nachkommen eines Tages ausrufen: Willi, Willi . . . (Stürmisches Gelächter bei den Sozialdemokraten.) Auch Bismarck warf der „Kreuzztg." schändliche und verlogene Verleumdungen vor. Damals war auch ein Bethmann-Hollweg Minister, der mit Bismarck gegen die „Kreuzzeitung" kämpfte. Ich habe den Eindruck, als ob sich die Bethmanns ändern. Mein Ruf geht über Ihre Köpfe hinweg zu den Millionen draußen: Kämpft mit uns für ein freies deutsches Volk! (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Deutschland.

— **(Der Kronprinz auf der Elefantenjagd.)** Der Kronprinz erlegte nach aufregender Jagd einen Elefanten in der Nähe von Kanthalai. Der Kronprinz brach von dem Lager in Begleitung des Grafen Finck von Finkenstein, des Vertreters der Regierung Mr. Murby und des Pflanzers Storey wie einer Anzahl Eingeborener auf. Die Jagdgesellschaft war kaum in den Dschungel eingedrungen, als ein mächtiger Elefant aufgespürt wurde. Er erhielt vom Kronprinzen einen Schuß in den Kopf, der ihn betäubte, aber doch nicht verhinderte, sich auf und davon zu machen. Als er sich wieder gegen die Jäger umwandte, erhielt der Elefant noch zwei Schüsse. Doch erst nach aufregender Verfolgung durch das Dickicht, die eine ganze Weile dauerte, gelang es dem Kronprinzen, durch zwei weitere Schüsse das gewaltige Tier zur Strecke zu bringen. Inzwischen war die Kronprinzessin in Begleitung der Gräfin Grote im Lager eingetroffen. Sie suchte im Laufe des Tages den etwa eine Meile entfernten Platz auf, wo die seltene Jagdbeute ihres Gemahls lag und machte eine Reihe photographischer Aufnahmen. Am Vormittag des gleichen Tages erlegte der Kronprinz einen Büffel und einen Elchenhirsch.

— **Die Reichstagskommission** für die Wertzuwachssteuer beschloß am Freitag eine Verschärfung des Steuertarifes. Es wird eine Steuer von 10 Proz. erhoben bei einer Wertsteigerung von nicht mehr als 10 Proz.; bis 19 Proz. bei einer Wertsteigerung von mehr als 170 bis 190 Proz. Die Steuersätze steigen dann staffelförmig bis zu dem Satz von 30 Proz. bei einer Wertsteigerung von 290 bis einschließlich 300 Proz. Dann beriet man über die Steuerbürgschaft, doch kam es noch zu keinem Beschluß. Die oben erwähnten Verschärfungen betreffen also namentlich großstädtische Gewinn-Verhältnisse.

— **Die Reichstagskommission** für das neue Schiffahrtsabgabengesetz sprach Wünsche nach weiterem Material zur Begründung des Entwurfes aus. Dieselben sollen in einer Denkschrift unterbreitet werden. — Bei der Reichsversicherungsordnung wurde bestimmt, daß nur Personen bis 2000 Mark Einkommen krankenversicherungspflichtig sein sollen.

— **Die Reichsversicherungskommission** begann Freitag die 2. Lesung des Buches „Krankenversicherung". Die Debatte drehte sich um die §§ 177 ff. Die Kommission hatte in erster Lesung die Versicherungsgrenze von 2000 ℳ Jahresarbeitsverdienst auf 2500 ℳ herabgesetzt. Dieser Beschluß wurde wieder rückgängig gemacht und die Grenze von 2000 ℳ wieder hergestellt.

— **Der Gesetzentwurf über die Hinterbliebenen-Versicherung** der Privatbeamten soll in nächster Zeit veröffentlicht werden, um eine allgemeine Kritik herbeizuführen. Die ist sehr nötig.

— **Der Minister der öffentlichen Arbeiten** hat in einem Erlaß an die Beamten, wie der „Inf." mitgeteilt wird, die Gewährung eines längeren Urlaubs für Beamte, die ihr 50. Lebensjahr zurückgelegt haben, zugebilligt. Bisher hatten nur Vorsteher, Bahnmeister 1. Klasse, Werkmeister, Schiffskapitäne 1. Klasse und Betriebssekretäre in diesem Alter einen bis eine Woche längeren Urlaub als die jüngeren Beamten der gleichen Klasse erhalten. Außerdem hatten nur noch die Telegraphisten längeren Urlaub als die Beamten der etatlich gleich behandelten Gruppen. In Zukunft wird auch allen übrigen etatsmäßigen Beamten, die höchstens 14 Tage Urlaub haben, eine Verlängerung der Urlaubsfrist nach Zurücklegung des 50. Lebensjahres zugestanden. Die Bahnwärter, Wagenwärter, Schaffner, Weichensteller 1. Kl., Maschinenwärter, Packmeister, Bureaudiener usw. sollen von jetzt ab statt sechs acht Tage Urlaub erhalten. Die Werkführer, Wagenmeister, Schirr- und Lademeister, Bahnhofsaufseher, Unterassistenten, Fahrkartenausgeber usw. erhalten statt acht zwölf Tage Urlaub. Einen 18- statt vierzehntägigen Urlaub sollen die Kanzlisten, Lokomotivführer, Schiffsmaschinisten, Maschinisten bei elektrischen Anlagen, Zugführer, Eisenbahnassistenten, Bahnmeister, Bahnhofs- und Materialienverwalter, Schiffskapitäne usw. erhalten. Der Erlaß ist von den Beamten besonders freudig begrüßt worden.

— **Die reichsgesetzliche Regelung des Wandergewerbes** stößt auf Schwierigkeiten, da die Erteilung des Wandgerwerbescheines von der Bedürfnisfrage abhängig gemacht werden soll. Diese Frage kann immer nur von dem einzelnen Bundesstaate entschieden werden, so daß die Ausstellung von Wandergewerbescheinen für das ganze Reich künftig fortfallen muß. So teilt die „Tgl. Rundsch." mit.

— **(Abg. von Oldenburg über die Lage.)** Abg. von Oldenburg hat am Mittwoch vor der freien Studentenschaft in Halle über die Politik der konservativen Partei gesprochen und dabei u. a. ausgeführt: An eine Versöhnung mit den Nationalliberalen ist bei der Erbitterung nicht zu denken. Wir müssen erst durch das rote Meer, über die nächsten Wahlen und deren Erfahrungen hinweg. Ich halte von der öffentlichen Meinung wenig. Die soziale Bewegung führt dazu, ein monarchisches und gutes Volk dem Vaterland abwendig zu machen. Für eine Repressalienpolitik ist leider der Reichstag nicht zu gewinnen. Wir müssen dafür sorgen, daß die konservative Partei nicht stagniert hat, wenn es zum Klappen kommt und es muß zum Klappen kommen. Dann müssen wir bereit sein.

— **Im Zentralverband** der deutschen Industriellen sprach Freitag der Generalsekretär Bueck gegen die Sozialdemokratie; er wies auf die Gefahren der sozialistischen Gewerkschaften hin, bedauerte, daß auch manche Liberale dem Sozialismus Vorschub leisteten und betonte, die Regierung sei zu schwach. Er forderte im Namen des Verbandes schärfere Strafen gegen die Ausschreitungen der Sozialdemokratie und gesetzlichen Schutz für die Arbeitswilligen.

— **Für die Errichtung von Eilbotenanstalten,** welche auch geschlossene Briefe befördern dürfen, hat sich der Ausschuß des deutschen Handelstages in seiner soeben abgegebenen Sitzung ausgesprochen. Die Postverwaltung steht bekanntlich auf entgegengesetztem Standpunkt. Weiter hielt der Ausschuß seinen Protest gegen Erhebung von Schiffahrtsabgaben aufrecht, und forderte, daß künftig für jede Ausstellung ein verantwortlicher Ausstellungsleiter ernannt werde.

— **Der dritte Band der Bismarck-Erinnerungen** beschäftigt noch weiter die Oeffentlichkeit. Es wird behauptet, daß die Herausgabe gegen den Willen des Verfassers unterblieben sei. Der Reichstagsabgeordnete Haußmann sagt in der „Frankf. Ztg.": Wenn der dritte Band von Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen" bis heute nicht erschienen ist, d. h. 20 Jahre nach dem Ausscheiden aus dem Amte, mehr als ein Jahrzehnt nach dem Tode Bismarcks und mehrere Jahre nach dem Tode seiner beiden Söhne, dann ist das Vermächtnis einem großen Teil der Zeitgenossen Bismarcks vorenthalten und entzogen, und dann hat man Grund anzunehmen, daß der mitbestimmende Wille von Lebenden die Erlaubnis zur Veröffentlichung nicht erteilt. — Wird die Veröffentlichung gehindert, sagt der genannte Abgeordnete weiter, so kann der Beweggrund nur Rücksicht auf Personen, nicht auf das Staatsinteresse sein. Dieses fordert die Veröffentlichung seit lange. Für alle politischen Kreise ist das politische Schluß-Fazit des ersten Kanzlers eine Urkunde von der höchsten aktuellen und historischen Bedeutung. — Die Caprivi-, die Hohenlohe- und die Bülow-Krise waren lauter Kanzler-Krisen nicht zwischen dem Kanzler und dem Parlament, sondern zwischen dem Hof und dem Kanzler. Die Reibungen sind viel anstrengender, als man draußen weiß. Fürst Bülow, der alles miterlebt hat, müßte das bezeugen. Er lebt und schweigt. Bismarck ist tot und hat reden wollen. Sind seine „Gedanken und Erinnerungen" ein Vermächtnis an das deutsche Volk, so ist dieses durch die fortgesetzte Nicht-Veröffentlichung gegen den Willen des Testators verkürzt.

— **Die 18 Millionen Mark Wertpapiere** des türkischen Ex-Sultans Abdul Hamid, welche bisher bei der Deutschen Reichsbank in Berlin lagerten und die diese nach dem Erkenntnis des Reichsgerichts auszahlen muß, obwohl der bezüglichen Aufforderung Abdul Hamid's ein bestimmtes vereinbartes Siegel fehlte, behält die Regierung in Konstantinopel für Staatszwecke. Der Ex-Sultan, der gefangen in Saloniki sitzt, hat sie wohl oder übel seinen Besiegern überlassen müssen.

— **(Landesverrat?)** Die von verschiedenen Zeitungen gebrachte Nachricht, ein Unteroffizier habe sich in Metz zu landesverräterischen Umtrieben gebrauchen lassen, ist, wie „Wolffs Telegraphenbureau" meldet ‚unrichtig. Fest steht zweifellos, daß irgendwelche Gegenstände nicht ausgeliefert worden sind. Bei der Denunziation, die zur Verhaftung des Unteroffiziers führte, handelt es sich, wie es scheint, um Aussagen eines geistig nicht ganz zuverlässigen Mannes. Uebrigens wird die eingeleitete Untersuchung das Nähere ergeben.

— **(Der „Fall Weißrock".)** Zum Tode des Fremdenlegionärs Weißrock teilt ein dieser Tage in Straßburg angekommener Legionär namens Biehler, der mit Weißrock zusammen diente und den Unglücksmarsch mitmachte, mit, daß die Affäre sich genau nach der in der Presse gegebenen Darstellung zugetragen hat. Der unmenschliche Offizier sei jedoch bereits mit zehn Jahren Gefängnis, Degradation und Ausstoßung aus dem Heere bestraft worden.

— **Das Kriegsgericht** der 2. Marineinspektion in Wilhelmshaven verurteilte den Torpedobootsmatrosen Lange wegen Fahnenflucht im Komplott und im Rückfalle zu sechs Jahren Zuchthaus und Ausstoßung aus dem Heere.

— **Gegen die Aufnahme des Reichstagsabgeordneten Spahn jun.** in die Zentrums-Fraktion hat sich der führende Zentrums-Abgeordnete Graf Oppersdorff in einer soeben erschienenen Broschüre ausgesprochen. Er faßt darin seine Gründe folgendermaßen zusammen: Professor Spahn hat seine eigne ganz bestimmt ausgeprägte Geistesrichtung, die sich garnicht besser als mit dem von ihm selbst gewählten Schlagwort „Entklerikalisierung" bezeichnen läßt. Zwischen ihm und der alten Zentrumspartei bestehen Gegensätze in der Wahlrechts-, der Schul- und der Polen-Frage, und außerdem steht Herr Spahn jr. in unüberbrückbarem Gegensatz zu den Grundanschauungen des katholischen Volkes.

— **Vor der Reichsdisziplinarkammer** in Potsdam hatte sich Donnerstag der Postschaffner Wilhelm Fischer aus Berlin wegen zweier Anschuldigungen zu verantworten. Er ist vom Schöffengericht Berlin-Mitte wegen gefährlicher Körperverletzung zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Das jetzige Disziplinarverfahren richtet sich gegen Fischer, weil in einem öffentlichen Lokal in Dienstuniform offen für die Sozialdemokratie Stellung genommen und 2. weil er in einem darauf folgenden Wortwechsel einen städtischen Straßenreiniger namens Becker mit einem Bierglas eine Kopfverletzung beigebracht hat. Der Gerichtshof erkannte nach dem Antrage des Anklagevertreters wegen Dienstvergehens in zwei Fällen zur Dienstentlassung ohne Pension.

— **Der Moabiter Krawall-Prozeß** geht im Schneckentempo weiter. Die Zeugen schränken ihre in der Voruntersuchung gemachten Aussagen nach wie vor ein und so fehlt ein sicheres Bild von den eigentlichen Vorgängen. Die Vorgänge in der Pilzschen Schankwirtschaft, in der mehrere Arbeitswillige gemißhandelt wurden, wurden in dieser Weise entgegengesetzt geschildert. Nach der einen Aussage ist es ein Streiklokal, nach der anderen hat es einen harmlosen Charakter. Schließlich erfolgte Vertagung.

Ausland.

Frankreich.

— **Der Senat** hat dem von der Kammer bewilligten Kredit von 5 800 000 Frcs. für die vom Hochwasser Geschädigten zugestimmt.

— **Die Fälle von Sabotage** in der Gegend von Lens dauern fort. Donnerstag nacht wurden vier Drähte der Telephon- und Telegraphenverbindungen nach Lille durchschnitten. Seit acht Tagen sind über hundert Drähte zerschnitten worden.

Rußland.

— **Ein selbständiges armenisches Königreich** zu errichten, soll der Plan zahlreicher Armenier gewesen sein, die sich jetzt vor dem russischen Gericht zu verantworten haben. Unter den Angeklagten befinden sich auch steinreiche armenische Handelsherrn, die Kautionen bis zu 300 000 Rubel stellten, um einstweilen auf freiem Fuße gelassen zu werden.

Serbien.

— **Eine dramatische Szene** hat sich wieder einmal im serbischen Königspalast zwischen König Peter und dem früheren Kronprinzen Georg abgespielt. Letzterer weigerte sich entschieden, Belgrad zu verlassen und verlangte sein Thronfolgerecht zurück. Er wurde so unehrerbietig gegen seinen Vater, daß dieser ihm eine Ohrfeige gab. Der Prinz zog darauf seinen Degen und mußte vom herbeieilenden Adjutanten gebändigt werden. Abends hielt er im Offizierkasino eine Brandrede gegen seinen Vater. Ein nettes Früchtchen.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 13. Dez. **(Der Weihnachtsbaum.)** Fast in jedem Jahre stoßen wir auf Erörterungen, wie lange schon die Sitte des Weihnachtsbaumes in den deutschen Familien eingeführt ist. Die Berechnungen kommen aber vielfach dem rechten Zeitpunkt nicht nahe, denn im Wesentlichen ist der weihnachtliche Tannenbaum erst mit der Ausdehnung des Eisenbahnverkehrs, also seit etwa 50—60 Jahren unser Hausfreund geworden. In einzelnen kleineren Städten hat man wohl schon früher seinen Bedarf aus der städtischen Forst geholt, aber im übrigen behalf man sich mit „Pyramiden", ausgeputzten Holzgestellen, und Krippen, wie sie im Süden noch üblich sind. Als dann die Schienengeleise nach allen Richtungen hin unser Vaterland zu durchqueren begannen, da folgten auch die weihnachtlichen Waldspenden aus den Mittelgebirgen, die so reiche Schätze davon bieten. Zu gleicher Zeit wurde aber auch in den Stadt- und Dorfforsten dem Absatz von Christbäumen erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet, und seit manchem Jahr können die Forstverwaltungen den lokalen Weihnachtsbaumbedarf mindestens zu einem gewissen Teil versorgen. Bei der gewaltigen Nachfrage aus den Großstädten sind die Preise gegen früher nicht allein wesentlich gestiegen, die deutsche Produktion genügte überhaupt nicht mehr. Aus Skandinavien und Böhmen kommen alljährlich starke Ladungen zu uns. Weihnachtsbäume werden auch exportiert; viele deutsche Familien in der Fremde lassen sich, wenn sonst eine Transport-Gelegenheit besteht, den Tannenbaum wohl eingepackt übermitteln, und unsere Matrosen halten schon darauf, daß am Weihnachtsabend auf ihren Schiffen der Christbaum nicht mangelt. Eine Folge dieser weiten Verbreitung der schönen Weihnachtssitte ist der starke Aufschwung der Baumschmuck-Industrie gewesen; Zuckerbäcker, Lebküchner, die Glas- und Metall-Industrie schaffen alljährlich Unmengen von eßbarem und dauerndem Ausputz, und zur Befestigung der brennenden Lichter werden beinahe Jahr für Jahr neue Instrumente auf den Markt gebracht. Uebrigens ist am Tannenbaum keineswegs stets alles Natur. Die geschickte Hand des Händlers macht aus manchem nicht regelrecht gewachsenen Bäumchen einen Stamm ohne jeden Tadel, indem in Lücken neue Zweige eingefügt werden. Eine rechte, wohl die größte Weihnachtsstätte in Deutschland ist und bleibt Thüringen. Nicht allein die Christbäume sendet es in reicher Zahl, auch Baumputz, Spielwaren und Geschenke aller Art.

— **Kamen,** 13. Dezbr. **(Verschiedenes.)** Der Bezirksausschuß setzte den **Beginn der Schonzeit** für Birk-, Hasel- und Fasanenhennen auf den 18. Januar 1911 an. Für dieses Wild ist also der 17. Januar der letzte Jagdtag.

(Elternabend der Wilhelmschule.) Am Sonntag, den 18. Dezember, veranstaltet die Wilhelmschule im Saale des Wirts Herrn Reinhard, Weststraße, einen Elternabend. Diese Schulfeier beginnt nachmittags 4½ Uhr und dauert etwa bis 6½ Uhr. Es werden Deklamationen, Gesangchöre, Aufführungen seitens der Schulkinder geboten. Außerdem soll in einer Ansprache die Frage zu beantworten gesucht worden: Was soll die Jugend nicht lesen, und was soll sie lesen? Alle Eltern der Schüler, die früheren Schüler und Freunde der Volksschule werden zum Besuch dieser Schulfeier hierdurch freundlich eingeladen. Der Eintritt ist für jedermann frei. Am Schluß der Feier werden Bücherzettel gratis verteilt.

Einen starken **Zuwachs des weiblichen Geschlechts** hat die Volkszählung für eine ganze Reihe von Städten ergeben. Die Zahl der weiblichen Geburten war ja schon immer größer wie die der Knaben, aber jetzt kommen zuweilen schon auf 100 Knaben 125 Mädchen.

Heeren-Werve, 13. Dez. **(Kirchen-Einweihung.)** Die am künftigen Mittwoch stattfindende Weihe unseres evangelischen Gotteshauses wird am Vorabend von 5—6 Uhr durch Glockengeläute würdig eingeleitet. Am Festmorgen um 10 Uhr setzt sich der Festzug, an dem sich auch die sämtlichen Pfarrer der Synode Unna beteiligen werden, vom Schloßhofe aus zur Kirche in Bewegung. Herr Generalsuperintendent D. Zöllner-Münster nimmt die Weihe vor, Herr Superintendent D. König-Witten spricht als Präses der Provinzialsynode das Begrüßungswort, und Herr Pastor Dicke hält die Festpredigt. Ein durch 16 Männerstimmen verstärkter Kinderchor singt drei Lieder. Nach der Schlußliturgie, geleitet vom Herrn Generalsuperintendenten, singt die Gemeinde unter Orgel- und Posaunenbegleitung nebst Glockengeläute „Nun danket alle Gott". An dem um 12½ Uhr beginnenden Festessen beteiligen sich weit über 100 Personen. Bei dem um 5 Uhr anfangenden Kirchen-Freikonzert, zugleich Adventsfeier, wirken mit: Herr Musikdirektor Holtschneider-Dortmund (Orgel), Reg.-Rat Frhr. Quadt (Violine), Oratoriensängerin Frau Erika Hehemann-Essen und der bereits genannte Kirchenchor unter Leitung des Herrn Organisten Lehrer Klapp. Nach 5 Uhr erhält niemand mehr Zutritt.

Unna, 13. Dez. **Der Bürgermeister Koch** von hier ist im Alter von 48 Jahren gestorben.

** **Langendreer,** 12. Dez. **(5 Bergleute verunglückt.)** Ein schweres Grubenunglück ereignete sich Samstagnacht auf Zeche „Bruchstraße". Die Bergleute Schroer, Ginakowski, Grotscheck, Bender und Pusta, die in einem Aufbruch zusammen gearbeitet, benutzten verbotswidrig zur Ausfahrt den Korb des Bremsschachtes. Als der Korb ungefähr eine Höhe von 10 Metern erreicht hatte, riß plötzlich das Seil desselben, alle fünf Mann stürzten mit dem Korb in die grausige Tiefe in den Sumpf. Schroer, Ginakowski und Grotscheck waren sofort tot, Bender starb kurz nach seiner Einlieferung in das hiesige Krankenhaus, während Pusta derart schwere Verletzungen davontrug, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Langendreer, 12. Dez. **Auf Zeche „Vollmond"** wurde ein Bergmann durch Steinfall aus dem Hangenden erschlagen. Die Leiche konnte geborgen werden.

*

Schweres Giessunglück.

(?) **Bochum,** 12. Dez. In der Stahlgußformerei des Bochumer Vereins für Bergbau und Gußstahlfabrikation, hier, ereignete sich Samstag nachmittag ein furchtbares Unglück, dem vier Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Beim Gießen von sogenannten Randsternen löste sich plötzlich an einer mit 13 000 Kilo flüssigen Stahls gefüllten Gießpfanne die Aufhängevorrichtung und die Gießpfanne stürzte herab. Der Vorabeiter Henschke sowie die Arbeiter Harnischmacher und Rolf wurden von der in Weißglut befindlichen Stahlmasse übergossen; sie verbrannten bei lebendigem Leibe.' Bis jetzt hat man die Ueberreste der auf so grauenhafte Weise ums Leben gekommenen drei Leute nicht bergen können. Dem Arbeiter Moll gelang es im letzten Augenblick, zur Seite zu springen. Er erlitt aber auch sehr schwere Verbrennungen und mußte nach Anlegung eines Notverbandes ins Krankenhaus gebracht werden. Er ist inzwischen seinen Wunden auch erlegen. Eine Anzahl anderer Arbeiter wurden durch umhergeschleuderte Stahlspritzer leicht verletzt. Sie wurden vom Sanitätspersonal des Werkes, das mit gewohnter Promptheit zur Stelle war, verbunden. Irgend ein Verschulden scheint bei dem beklagenswerten Vorkommnis nicht vorgelegen zu haben; es ist vielmehr anzunehmen, daß ein unglücklicher Zufall obgewaltet hat.

Hierzu wird uns weiter gemeldet: Die bei dem Gießunglück auf der Bochumer Gußstahlfabrik zu Tode gekommenen Leute waren bis auf einen, den Arbeiter Rolf, Familienväter. Rolf wohnte bei seiner Mutter in der Brandenburgstraße; er sorgte gemeinsam mit seinem Bruder treulich für den Unterhalt der im Witwenstande lebenden Frau. Der Arbeiter Moll, auf dem Kortenpfad wohnhaft, war erst seit kurzem verheiratet. Der Vorarbeiter Henschke, dessen Tod von seiner Frau und erwachsenen Kindern beweint wird, wohnte auf der Baarestraße. Der Arbeiter Harnischmacher stammte aus Witten. Wie Augenzeugen berichten, hat sich das Unglück mit Blitzesschnelle abgespielt. Henschke, Harnischmacher und Rolf wurden sofort von der feurig-flüssigen Masse übergossen; lautlos fielen sie in die am Boden liegenden Formasche und waren augenblicklich tot. Moll, der anscheinend den Bruch der Aufhängevorrichtung im kritischen Augenblick bemerkt hatte, wollte sich retten; in seiner Verwirrung sprang er aber nach derselben Richtung, in der die Gußmasse niederging; er wurde von dem lavagleichen Strom getroffen und erlitt so furchtbare Verbrennungen am ganzen Körper, daß von vornherein keine Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens bestand. Anfangs hieß es, die drei sofort getöteten Leute seien von der ungeheuren Glut bis auf verschwindend geringe Ueberreste aufgezehrt worden. Das ist aber, wie uns versichert wird, nicht der Fall gewesen. Im Gegenteil sind auffallenderweise die Körper der Toten verhältnismäßig gut erhalten geblieben, was auf die von anderen Arbeitern unternommenen Versuche zurückzuführen ist, den flüssigen Stahl durch Bespritzen mit Wasser und Aufwerfen von Lehm und Sand abzukühlen.

*

** **Wattenscheid,** 10. Dez. **Durch die Explosion** auf Schacht III/IV der Zeche „Holland" ist die Teilstrecke, in der die Schlagwetter sich entzündeten, zu Bruche gegangen. Man ist jetzt mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt. Zur Untersuchung des Unglücks ist ein Mitglied vom Königl. Oberbergamt Dortmund auf der Zeche erschienen. Bei dem Unglück haben folgende Bergleute ihr Leben eingebüßt: Hauer Heinrich Schneider aus Wattenscheid, Lehrhauer Rudolf Worgut aus Wattenscheid, Wettermann Hugo Disse aus Ueckendorf und Hauer Friedrich Sojewski aus Ueckendorf. Schwer verletzt sind: Lehrhauer Wilhelm Grese aus Ueckendorf, Hauer Herm. Ujenz aus Ueckendorf, Hauer August Grabowski aus Gelsenkirchen, Hauer Georg Breitenstein aus Wattenscheid und Schlepper Wilh. Karstan aus Wattenscheid. Zwei Bergleute sind leicht verletzt. Mit Ausnahme Karstans sind alle verheiratet. Zwei Schwerverletzte sind inzwischen gestorben. — Bis Freitag abend war es noch immer nicht möglich, den verschütteten Bergmann Owczarczak zu bergen. Es erscheint als ziemlich sicher, daß auch er tot ist. Die Zahl der Toten würde mit ihm 7 betragen. Die Verletzungen der übrigen Opfer sind durchweg schwerer Natur, meist Brandwunden, zum geringeren Teile auch Quetschungen. Gerade die Brandwunden sind bei solchen Unglücksfällen vielfach verhängnisvoll, da sie zuerst meist weniger schwer erscheinen, dann aber plötzlich zur Krisis führen.

** **Datteln,** 12. Dez. **(Tödlicher Unglücksfall.)** Aus noch nicht aufgeklärter Ursache wurde auf der Zeche „Emscher-Lippe" der Monteur Josef Kensch von der Firma Fried. Krupp beim Inbetriebsetzen einer Maschine so schwer verletzt, daß er im hiesigen Krankenhause gestorben ist.

? **Münster,** 12. Dez. **Das Oberkriegsgericht** beschäftigte sich mit den großen Ausschreitungen einer Ulanenpatrouille in Lindenhorst, Amtsbezirk Eving. Der Führer der Patrouille war der Sergeant Möller, der mit den ihm unterstellten Mannschaften, Gefreiter Albert Garbe, Ulan Jakob Müller und Reservist Wilhelm Stüver von der dritten Eskadron des Westfälischen Ulanenregiments Nr. 5, am Abend des 1. September einen Rundgang machte. In der Frankschen Wirtschaft in Lindenhorst kam es durch das Benehmen des Sergeanten Möller zu einem heftigen Auftritt; dann verließ die Patrouille das Lokal, um sich nach der Heunerschen Wirtschaft in Lindenhorst zu begeben. Unterwegs wurden mehrere Passanten angegriffen und mißhandelt. In der Heunerschen Wirtschaft kam es zu tollen Ausschreitungen. Der Sergeant Möller drang mit den Mannschaften in ein Zimmer ein, wo eine geschlossene Gesellschaft tagte. Hier schlug der Sergeant mit seinem Säbel derartig auf den Tisch, daß sämtliche Gläser umfielen, vom Tisch rollten und in Scherben gingen. Dann stieß er den Vorsitzenden der Gesellschaft, den Steiger Frede, der sich ins Mittel gelegt hatte, vor die Brust; es kam schließlich zu einer wüsten Schlägerei, wobei der Steiger Frede mit dem Säbel einen Hieb durchs Gesicht bekam. An diesem Auftritt beteiligten sich auch alle Mitglieder der Patrouille, wobei dem Steiger Frede auch das Portemonnaie mit 60 Mark aus der Tasche kam, das leer in einer Zimmerecke gefunden wurde. Für diese Heldentaten bestrafte das Kriegsgericht in Düsseldorf den Sergeanten Möller mit zwei Monaten und zwei Wochen Gefängnis, während der Ulan Müller vier Wochen, der Gefreite Garbe zwei Wochen und der Reservist Stüver vierzehn Tage Gefängnis erhielten. Gegen dieses Urteil legte der Gerichtsherr sowohl wie auch der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Löwenstein-Düsseldorf, Berufung ein, so daß das Oberkriegsgericht die Angelegenheit nachzuprüfen hatte. Die Verhandlung, die mehrere Stunden in Anspruch nahm, endete mit der Aufhebung des erstinstanzlichen Urteils. Der Sergeant Möller wurde zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt, gleichzeitig wurde die Degradation ausgesprochen; der Ulan Müller erhielt zwei Monate und vierzehn Tage, der Ulan Garbe zwei Monate Gefängnis, bezüglich des Reservisten Stüver blieb es bei dem erstinstanzlichen Urteil.

** **Altenessen,** 12. Dez. **Bei einer Schlägerei** wurde der Bergmann Ludwig Sch. von hier durch einen Revolverschuß in die Brust derart verletzt, daß seine Ueberführung ins Krankenhaus erfolgen mußte, wo er hoffnungslos darniederliegt. Der Täter, der Bergmann Wilhelm Kompa von hier, wurde festgenommen.

*

Zur Regulierung der Emscher.

Essen, 13. Dez. Auf dem Wege der Selbsthilfe haben vor einem Jahrzehnt die Stadt- und Landkreise und die Besitzer der industriellen Anlagen im Gebiete der Emscher bis zum Rhein ein in seiner Art einziges Werk unternommen, die Regulierung des Emscherflusses von seiner Mündung aufwärts bis zum Quellgebiet und der zu ihm gehörenden Nebengewässer. Die Klagen über die Mißstände in der Vorflut der Emscher reichen Jahrhunderte zurück. Die Entwicklung des Bergbaus und der Eisenindustrie ließen durch Bodensenkungen und Abwässer diese Mißstände gegen Ende des vorigen Jahrhunderts unerträglich werden. Hier konnte nur eine gründliche Regulierung Abhilfe schaffen. Zu diesem Zwecke wurde die Emschergenossenschaft gegründet. Zur Feier der Vollendung des ersten Abschnitts der Emscher-Regulierung, der Fertigstellung der ersten Strecke von der Mündung aufwärts bis Oberhausen, hatten sich Samstag vormittag im Verwaltungsgebäude der Emschergenossenschaft in Essen die Leiter und ersten Mitarbeiter mit einer Reihe von Gästen versammelt. Der Oberpräsident von Westfalen, Staatsminister Frhr. von der Recke, beglückwünschte die Genossenschaft und ihre Leiter zu dem Werke und den bisherigen Erfolgen. Zweifellos würde ein großer Fortschritt in der Besserung der hygienischen Verhältnisse im Industriegebiet erzielt werden. Der Oberpräsident gab dann eine Reihe von Ordensauszeichnungen bekannt. Baurat Middeldorf gab einen Bericht über die bis jetzt geleisteten Arbeiten und die noch zu erledigenden Teile des Werkes. Die Leitung hoffe, in vier Jahren die Regulierung zu vollenden. Bis jetzt sind an 20 Millionen Mark ausgegeben worden; das ganze Werk wird an 45 Millionen Mark kosten. Die Teilnehmer an dieser Versammlung unternahmen dann in Automobilen eine Besichtigungsfahrt. Die Teilnehmer fuhren zu der Stelle, wo das alte Emscherwasser gestaut ist und der neue vollendete Lauf Oberhausen-Walsum beginnt. Die ersten Balken des Einlaßwerkes wurden gezogen, und rauschend und sprudelnd ergoß sich die alte Emscher in ihr neues Bett. Von hier beginnt flußabwärts ein Gewirre von Brücken, auf denen Eisenbahnen und Straßen über die Emscher und über den hier noch nicht gegrabenen Kanal Rhein-Herne führen. Hier auf einem kleinen Raum hat deutsche Technik Wunderwerke geschaffen.

Zur Geschichte der Genossenschaft teilen wir noch folgendes mit:

Als derjenige Tag, an dem zum erstenmal der Gedanke der Gründung eines Verbandes zur gemeinschaftlichen Regelung der Vorflutverhältnisse im Emschergebiet feste Gestalt angenommen hat, kann der 14. Dezember 1899 angesehen werden. An diesem Tage hatte Regierungspräsident Winzer von Arnsberg in das Ständehaus in Bochum eine Versammlung einberufen, um über ein gemeinschaftliches Vorgehen der Regelung der Vorflutverhältnisse im Emschergebiet zu beraten. Mit den Vorbereitungsarbeiten wurde eine Kommission betraut, die sich darin einig war, daß sich nur im Wege eines gesetzlichen Zusammenschlusses das Riesenprojekt einer Sanierung des Industriebezirks durchführen ließe. Zahlreich waren diejenigen, die an der Durchführung dieses Entwurfs ein Interesse hatten, und außerordentlich schwer war es, alle die vielseitigen Interessen, die sich zum Teil zuwiderliefen, zu vereinigen.

Im Herbst 1906 waren die Vorbereitungen, schdem inzwischen auch das Statut der Genoschaft im März 1906 genehmigt worden war, eit gediehen, daß der erste Spatenstich bei Mündung der Emscher in den Rhein getan wer konnte. 2½ Millionen Kbm. Bodenmassen mußt seitdem auf der Strecke vom Rhein bis Oberusen bewegt werden. 20 Straßen- und 9 Eisenhnbrücken mit insgesamt 5000 To. Flußeisen ußten errichtet werden.

Der interessanteste Teil der Bauausführung auf ser Strecke lag jenseits der Chaussee Oberhausenterkrade, wo auf eine Länge von 800 Meter 5 he Eisenbahndämme in kurzer Reihenfolge und ehrere Straßen gekreuzt werden mußten. Erwerend wirkte außerdem noch die Lage des Rheinerne-Kanals in unmittelbarer Nähe des neuen ufes, sowie die Durchführung verschiedener Neuulinien der Eisenbahnverwaltung. Am 23. Noember 1910, also 4 Jahre nach dem Baubeginn, nnte die landespolizeiliche Abnahme dieser 12 Kiloeter langen Strecke stattfinden.

Inzwischen waren auch die Vorbereitungen für n Ausbau der oberen Strecke bis Carnap die Wege geleitet. Die Ausführung der Areiten wurde am 1. April 1908 in Angriff gekommen. Auf dieser Teilstrecke waren 1,3 Millinen Kubikmeter Boden zu bewegen. 3 Straßennd 2 Eisenbahnbrücken waren auf der 9 Kiloeter langen Strecke zu errichten.

Bereits im Frühjahr 1907 waren auch die Vorbereitungen auf der oberen Strecke von Carnap bis Henrichenburg soweit gediehen, aß mit den Bauarbeiten begonnen werden konnte. Im ganzen waren auf dieser 24 Klm. langen Strecke 4 Millionen Kbm. Bodenbewegung auszuführen und 6 Eisenbahnen- und siebzehn Straßenrücken zu errichten. Ausgedehnte Fließschichten rschwerten die Ausführung der Erdarbeiten.

Die dritte Bauabteilung von Henrichenburg—Hörde hat im März dieses Jahes mit den Bauarbeiten begonnen. Es werden auf dieser Strecke 1¼ Millionen Kbm. Bodenmassen zu bewegen und etwa 20 Brücken herzustellen sein.

Von Nebenvorflutern sind bereits geregelt: die Beek, der Vorbecker Mühlenbach, die Berne, der Stoppenbergerbach, der Wattenscheiderbach, der Ost- und Westbach, der Dorneburgerbach und der Hellbach. Zahlreiche Kläranlagen sind bereits in Betrieb, oder doch im Bau. Die übrigen Bäche aber können auch jetzt, nachdem in der Emscher Vorflut geschaffen worden ist, beschleunigt in Angriff genommen werden.

*

** **Essen,** 10. Dez. **(Zur Roheitsstatistik.)** Mehrere Bergleute, die in reichlichem Maße dem Alkohol zugesprochen hatten, griffen in der vorvergangenen Nacht in Schonnebeck friedlich des Weges kommende Bergleute an, von denen der Bergmann Franz Zielinski nach kurzem Wortwechsel durch einen Messerstich ins Herz getötet wurde. Nicht genug damit, stürmte die Bande dem in ein Haus flüchtenden, gestochenen Z. nach und zertrümmerte sämtliche Fensterscheiben des Treppenhauses. Nachdem sich die Helden von hier entfernt hatten, wurden noch einige Dutzend Fensterscheiben der Nachbarhäuser zertrümmert. Die sofort von der Kriminalpolizei aufgenommenen Ermittlungen ergaben, daß acht Bergleute in Frage kommen, die sämtlich noch in der Nacht festgenommen wurden.

** **Neuß,** 12. Dez. **Zwischen den Besitzern** des hier unter Sperre stehenden Viehes und den Behörden ist es zu Zwistigkeiten gekommen. Eine Versammlung der Viehhändler bewilligte die Mittel, um diese Zwistigkeiten zu gerichtlichem Austrag zu bringen. Von einer Abschlachtung des Viehes sehen die Besitzer ab. Zwischen Käufern und Verkäufern kam eine Einigung dahin zustande, daß die Kosten, welche durch das Stehenlassen des Viehs bis zur Aufhebung der Sperre entstehen, von beiden Parteien zu gleichen Teilen getragen werden.

** **M.-Gladbach,** 12. Dez. **(Todessturz.)** In der Nacht stürzte der 59 Jahre alte, verwitwete Invalide Mathias Dechmann aus dem Mansardenfenster seiner Wohnung auf die Straße und war sofort tot. Der Unglücksfall entstand anscheinend dadurch, daß der alte Mann beim Nachtwandeln das Gleichgewicht verloren hat.

** **M.-Gladbach,** 12. Dez. **(Stiftung.)** Die Rentnerin Fräulein Louise Metzer, die hier vor kurzem im 82. Lebensjahre starb, hat für katholische Wohlfahrtszwecke 18 000 Mark vermacht.

** **Bonn,** 12. Dez. **Wegen Zweikampfes mit tödlichen Waffen** hatte sich der Student der Landwirtschaft Hermann Kircher aus Wallrabenstein bei Wiesbaden vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Er hatte zwei andere Studenten beleidigt, worauf er eine Forderung auf schwere Säbel erhielt und das Duell auch ausfocht. Seine Gegner sind bereits vor einiger Zeit mit 3 Monaten Festungshaft bestraft worden. Kircher wurde zu drei Monaten und einer Woche Festungshaft verurteilt.

** **Koblenz,** 12. Dez. **(Soldaten-Selbstmord.)** Der Bursche eines Offiziers vom hiesigen Telegraphenbataillon Nr. 3 hat sich aus Furcht vor Strafe im Keller erhängt.

** **Trier,** 12. Dez. **(Totschlag.)** In Wellen an der Mosel wurden ein Knecht aus Luxemburg von einem anderen Knecht durch einen Schlag auf den Schädel und Stiche in die Schlagader getötet. Der Täter ist flüchtig.

** **Wetzlar,** 12. Dez. **(Der Dom zu Wetzlar.)** Der hiesige in 8jähriger Arbeit mit einem Kostenaufwande von 1½ Millionen Mark ausgebaute Dom wurde Samstag in Gegenwart des Oberpräsidenten, Staatsministers Frhrn. v. Rheinbaben, des Regierungspräsidenten, Prinzen von Ratibor und Corwey und des Landeshauptmanns von Renvers eingeweiht.

** **Frankfurt** a. M., 10. Dez. **Das Kriegsgericht** des 18. Armeekorps verurteilte den Zeugfeldwebel Ernst Müller-Hanau, der im August seine frühere Geliebte Anna Iffland erschoß, wegen Totschlags zu 15 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Ausstoßung aus dem Heere.

(?) **Frankfurt** a. M., 12. Dez. **(Ein vierzehnjähriger Erpresser.)** Ein Uhrmacher im benachbarten Roedelheim erhielt unlängst einen Brief folgenden Inhalts: „Sofort eine Taschenuhr unter Brücke zwischen Zehnmorgenwald und Biegwald, legen Sie auf Platz, wo Federhalter liegt. Tut er es nicht, so wird er auf scheußliche Weise, von der man noch lange reden wird, getötet. D. U." — Der Uhrmacher fühlte sich sehr geschmeichelt, daß der Unbekannte gerade solch besonderes Interesse für eine Taschenuhr aus seiner Werkstatt an den Tag legte und beschloß, sich diesen Uhrenliebhaber einmal näher anzusehen. Er begab sich zu diesem Zwecke „sofort" an die bezeichnete Brücke, tat, als wenn er ein Päckchen dort niederlege und wählte sich dann in der Nähe einen Versteck, um den Verlauf der Sache zu beobachten. Es dauerte auch gar nicht lange, so näherte sich ein Jüngelchen, das eifrigst unter der Brücke zu suchen begann, aber alsbald von dem Uhrmacher beim Schopfe gefaßt und nach Feststellung seiner Personalien zunächst seinem Vater zur Abstrafung zugeführt wurde. Es war der 14 Jahre alte Sohn eines Arbeiters. Er hatte sich jetzt wegen Erpressungsversuchs und Bedrohung mit Mord vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Das hoffnungsvolle Bürschchen gab an, er sei durch die Lektüre der Gerichtsberichte über die Affäre der Erpresser Brüder Koppius zum Schreiben des Briefes verleitet worden, doch habe er gar nicht im Ernst daran gedacht, den Uhrmacher ums Leben bringen zu wollen. Er habe nur beabsichtigt, ihn in Schrecken zu setzen, in der Hoffnung, daß seine Sehnsucht nach einer Taschenuhr befriedigt werde. — Der Junge wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt, jedoch, weil es sich offenbar um einen unüberlegten Bubenstreich gehandelt, bedingt begnadigt.

Aus aller Welt.

— **Zum 75jährigen Bestehen der ersten deutschen Eisenbahn Nürnberg-Fürth** verbreitet sich die „Voss. Ztg." in einem Artikel über die Entwickelung des Eisenbahnwesens. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika erweitereten ihr Eisenbahnnetz in der Zeit von 1890 bis 1908 von 268 409 auf 376 567 Kilometer. Deutschland stieg von 42 869 auf 59 034 Kilometer. Dann folgen Rußland mit 58 843, Frankreich mit 48 123, Oesterreich-Ungarn mit 42 636, England mit 37 263 und in weitem Abstande Italien mit 16 718 Kilometern zu Ende des Jahres 1908.

— **Ehrlich-Hata in der Lotterie.** Ein Barcelonaer Lotterieeinnehmer, der die Nummer 606 der großen Weihnachtslotterie zugewiesen erhielt, empfängt tagtäglich über hundert Briefe, in denen Zehntellose dieser Nummer bestellt werden. — Das läßt freilich tief blicken!

— **May contra Lebius.** Das auf Antrag des Schriftstellers Karl May gegen den Redakteur Lebius wegen Meineides eingeleitete Verfahren ist durch Gerichtsbeschluß eingestellt worden.

— **Zum Tode verurteilt.** Der Kaufmann Ritzen aus Aachen, der die Kellnerin Heinrich in Falkenstein ermordet hat, ist zum Tode verurteilt worden.

— **Selbstmord einer Kindergärtnerin?** Mitwoch nachmittag hat man in Paris in der Avenue de Choisy den Koffer der deutschen Kindergärtnerin Anna Knoll aufgefunden, von der man bisher angenommen hatte, daß sie ermordet worden sei. In dem Koffer fand man einen Brief an den Armenpfleger des Annaheims, worin dieser gebeten wird, die in dem Koffer enthaltenen Wäsche- und Kleidungsstücke an die Armen zu verteilen. Die Geberin wolle unerkannt und ungenannt bleiben. Man nimmt nunmehr an, daß die Kindergärtnerin in einem Anfall von Wahnsinn Selbstmord begangen hat.

— **Mordanschlag auf einen Richter.** Als der Inspektor der Altertümer Vizandinos in Athen, der Mittwoch unter der Anklage, mit Universitätsdiplomen unlautere Machenschaften getrieben zu haben, dem Untersuchungsrichter vorgeführt wurde, zog er einen Revolver, feuerte auf den Richter, der schwer verletzt wurde, und erschoß sich dann selbst.

— **Zwei Theater abgebrannt.** In Kiew sind das Kedwedjewsche Theater und das Varieteetheater „Apollo" gänzlich niedergebrannt. In beiden Fällen wird Brandstiftnug vermutet.

Neueste Nachrichten

Das Schiffsunglück auf der Oberspree.

H **Berlin,** 12. Dez. Zu dem Schiffszusammenstoß auf der Oberspree wird noch gemeldet, daß die Schuld den Führer des Zinkeschen Kahns treffen wird. Die Leichen des Bootsmannes Wernitz und seines Töchterchens sind gelandet.

Unfreiwillige Ballonfahrt.

H **Breslau,** 12. Dez. Hier wollte gestern nachmittag der Ingenieur Hans Heyn mit dem Fallschirm einen Absturz aus mehreren hundert Metern Höhe versuchen. Nach dem Fall aus dem Fesselballon in der Gasanstalt sollte der Ballon durch 36 Mann nach dem Flugplatz transportiert werden. Beim Ueberlegen der Taue über die Telegraphendrähte riß sich der Ballon mit den Insassen los und landete, nachdem die Reißleine gezogen war, in Polanowitz, 4 Kilometer von Breslau. Der Ingenieur wurde leicht verletzt; der Ballon ist stark beschädigt.

Unwetter und Ueberschwemmungen an der Riviera.

H **San Remo,** 12. Dez. Wolkenbruchartige Regengüsse haben ein so starkes Anschwellen der zahlreichen Bergbäche, die die Riviera durchströmen, herbeigeführt, wie es seit Menschenbedenken nicht mehr vorgekommen ist. Die Katastrophe ereignete sich während der Nacht. Der Bach San Francois schwoll rapide an und wälzte in seinem Bett riesige Felsblöcke gegen die Wohnhäuser und beschädigte viele schwer. Die Einwohner konnten nur durch schleunige Flucht das Leben retten. Eine Leiche fand man, die so zugerichtet war, daß sie nicht erkannt werden konnte. Ein Weinbauer, der mit seiner Familie in einer Hütte wohnte, ist mit Frau und Sohn verschwunden. In anderen Ortschaften ist die Situation gleichfalls sehr kritisch. In Vallecorsia in der Nähe von Bordighera trat der Fluß Vervia aus und überschwemmte die Po-Ebene. Die in ihr wohnenden Bewohner konnte man nur mit Booten retten. Bei Ventimille durchbrach der Roja den Damm und die reißenden Gewässer beschädigten viele Häuser. Auch der Fluß Argentina überschwemmte die Niederungen und entführte zahlreiche Hütten. Die Landbewohner fielen ins Meer, zahlreiches Vieh ertrank und der Blumenflor, der den Reichtum der Gegend bildet, ist verloren. Die Felder sind zerstört. Die von Genua kommenden Züge sind blockiert und die Eisenbahndämme gefährlich unterspült. Der gestern abend von Genua abgegangene Nord-Süd-Expreßzug konnte zwischen Genua und Mailand seine Fahrt nicht fortsetzen.

Regengüsse und Ueberschwemmungen in Portugal.

H **Lissabon,** 12. Dez. Regengüsse und Stürme haben ganz Portugal heimgesucht. Von der Küste werden viele Schiffsunfälle gemeldet. Segelschiffe und Passagierdampfer wurden wrack, ohne daß man Hilfe bringen konnte. Da außerdem die Drahtverbindungen durch den Orkan gelitten haben, weiß man im Augenblick noch nicht, wieviel Schiffe untergegangen sind und wie groß die Zahl der Opfer ist. Der Ort Ribatajo bei Lissabon steht ganz unter Wasser. Die Regierung entsandte Kriegsschiffe, die vom Tajo her Hilfe bringen sollten. In Nordportugal steht das Wasser in manchen Dörfern 20 Fuß hoch. Da die Wege durch die Ueberflutungen und Unterwaschungen zerstört sind, ist es unmöglich, weiten Gebieten Hilfe zu bringen. Die Zahl der Ertrunkenen soll sehr groß sein.

Zur Meuterei in Rio de Janeiro.

H **Newyork,** 12. Dez. Die neue Meuterei in Rio de Janeiro ist gestern abend nach schweren Verlusten der meuternden Truppen, die mehr als 200 Tote hatten, unterdrückt worden. Die brasilianische Gesandtschaft Washington teilt mit, daß General Barreco, der Kommandeur der Regierungstruppen, verwundet ist. Der Senat in Rio de Janeiro beschloß die Verhängung des Belagerungszustandes für 30 Tage. Zwei Landbatterien und zwei regierungstreue Kriegsschiffe waren bis zum Spätnachmittag gleichfalls in eine Art Gefecht mit den Meuterern verwickelt. Viele Zivilisten wurden am Strande und an der Uferstraße getötet. Die Erstürmung der Insel Das Cobras erübrigt sich nach der vollkommenen Uebergabe durch die Meuterer.

Stimmen aus dem Publikum.

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.

(Eingesandt.)

Zur Kirchweihe in Heeren.

Willkommen, ihr Gäste
Zum Kirchenweihfeste!
Gegrüßt seid in Ehren
Von Werwe und Heeren!

Es ist uns erstanden
Ein stattlicher Bau.
Viel Helfer sich fanden
Im weiten Gau.

Es flossen die Gaben
Zum Werke des Herrn,
Viel Freunde wir haben
Wohl nah und fern.

Wir danken heut' allen
Und preisen den Herrn.
In heiligen Hallen
Wir dienen ihm gern.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer, Kamen.

Praktische Weihnachtsgeschenke

Schutzmarke Kreuzstern

MAGGIs Würze, 1619
MAGGIs Suppen,
MAGGIs Bouillon-Würfel

Man achte genau auf den Namen MAGGI u. den Kreuzstern.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,
Inhaber: Peter Gross.
CAMEN, Nordenmauer 37
Baumaterialien-Handlung,
Steinhauerei,
Lager in:
Flur- u. Wandplatten, Ton- u. Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.
Weiss- und Wasserkalk.
Ausführung von: Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- u. Asphalt-Arbeiten jeder Art.
Spezialität: Grab-Denkmäler in Marmor, Syenit u. Sandstein. 167

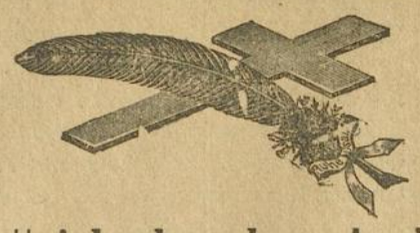
Zum Weihnachtsfest
empfehle
in den feinsten Qualitäten
Hafer-Mastgänse
Ia. Mastenten
junge Mastputen
junge Suppenhühner
Brüsseler Poularden
Rehrücken und -Keulen
Waldhasen.
Bestellungen bitte bald möglichst machen zu wollen.
Kaufhaus für Lebensmittel
Johanna Glaesser
Weststraße 21. Fernruf 154.

HANSA
Backe 8
nur mit dem echten Hansa - Backpulver
Nährmittel-Fabrik Hansa, Hamburg
Gratis eine Dose ff. Cakes für 50 ausgeschnittene Hansa-Bons. 1358

Sie müssen
im Winter
Ihre Pferde schonen durch Benutzung der altbewährten
Original-H-Stollen mit der Marke L Co
Stets scharf! Kronentritt unmöglich! Das einzig Praktische f. glatte Wege!
Leonhardt & Co.
Berlin-Schöneberg.
Katalog gratis. 1403

JAVOL gegen Kopfschuppen gegen Haarausfall Javolisiere dein Haar Javol das Beste

Der Schlüssel zum Erfolg ist für jeden
Inserenten
bei allen seinen Anzeigen, gleich welcher Art und ob für hiesige oder auswärtige Zeitungen, die
Annoncen-Expedition
Aug. Rolef
Münster i. W., Markt 37
da diese durch 30jährige Geschäftspraxis in der Lage ist, nur für die betreffenden Inserate geeignete Zeitungen zu wählen.
Gleiche Preise mit den Zeitungs-Expeditionen!
Besondere Vorteile!
Ersparnis an Zeit, Geld, Arbeit!



Statt jeder besonderen Anzeige!

Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten.
Psalm 126,5.

Diesen Morgen gegen 1/2 8 Uhr erlöste der Herr unsere treue Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter,

Witwe Peter Tummes

Juliane, geb. Paas

im 67. Lebensjahre, von langem Leiden.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen:

Pfarrer **Heinrich Tummes.**
Bürgermeister **Gustav Tummes.**
Carola Tummes, geb. v. Lemcke.
Julie Tummes, geb. Tiemann
1625 und **6 Enkel.**

Kamen und Gütersloh, den 11. Dezember 1910.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 14. Dezember, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause Weststrasse 44 aus statt.



Gestern abend 6 1/2 Uhr entschlief sanft und gottergeben nach langem Leiden, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sakramente, mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Berginvalide

Franz Beckmann

im Alter von 49 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an mit der Bitte um stille Teilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen.

Oberaden, Heil, Asseln, Kaiserau, Lanstrop und Lünen-Süd, den 11. Dezember 1910.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 14. Dezember, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause aus statt. Das Seelenamt findet am Donnerstag, morgens 7 1/2 Uhr, in der Pfarrkirche zu Beckinghausen statt. 1626

KAMEN! Aula des Real-Progymnasiums. KAMEN!

Dienstag, den 13. Dezember 1910, abends 8 Uhr:

Siegfried Karg-Elert-Abend

(Kunstharmonium-Konzert) von F. Ohrmann.

Mitwirkende: Konzertsängerin Fräulein **Emma Mahler** (Sopran) aus **Düsseldorf.** Konzertpianistin Fräulein **Helene Tellering** aus **Dortmund.** Herr Konzertmeister **H. Schmidt-Reinecke** (Violine) aus **Dortmund.**

Programm: **Karg-Elert:** Lieder für Sopran, Harmonium-Soli, Duos für Harmonium und Klavier, Duos für Harmonium und Violine.

Mannborg-Kunstharmonium (Doppel-Expression) **Bechstein-Flügel** : : : : : von der Pianoforte- u. Harmoniumhandlung F. Reinelt, Dortmund.

Karten a 1.50 Mk. im Vorverkauf bei den Herren Felting, Holtmann, Mathiä und an der Abendkasse. 1594

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder,** sowie **blutarme,** sich mattfühlende und **nervöse,** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene** gebrauchen als Kräftigungsmittel mit großem Erfolg **Bioglobin.**

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte,** nach Patentverfahren hergestellte **Bioglobin** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 und der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 wird mit Zustimmung des Gemeinde-Vorstandes für den Umfang der Stadt Kamen nachstehende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1.

Sämtliche Gast- und Schankwirte sind verpflichtet, vor den Straßeneingängen zu ihren Geschäftslokalen allabendlich vom Einbruch der Dunkelheit ab eine hellbrennende Laterne solange zu unterhalten, bis der letzte Gast das Lokal verlassen hat, mindestens jedoch bis 11 Uhr abends, wobei es keinen Unterschied gibt, ob die Abende durch Mondschein erhellt werden oder nicht.

§ 2.

Die in dem § 1 gedachten Gewerbetreibenden sind gleichfalls verpflichtet, die zu dem Geschäftslokale führenden Räume, wie Hausflure und Treppen pp., sowie die für das verkehrende Publikum bestimmten Aborte und Pissoirs, und die Wege zu diesen Bedürfnisanstalten während der Dunkelheit solange Gäste sich im Lokale aufhalten, genügend zu erleuchten.

§ 3.

Die vor den Straßeneingängen anzubringenden Laternen müssen hell brennen und nach allen Seiten hin leuchten.

§ 4.

Für die Ausführung obiger Vorschriften haften die Gast- und Schankwirte mit eigener Verantwortung.

§ 5.

Uebertretungen der vorstehenden Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 9 Mark geahndet, an deren Stelle im Unvermögensfalle eine entsprechende Haftstrafe tritt.

§ 6.

Diese Polizei-Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündigung in Kraft. Mit dem gleichen Zeitpunkte wird die Polizei-Verordnung vom 6. Januar 1885 aufgehoben.

Kamen, den 25. Oktober 1810.

Die Polizei-Verwaltung:
v. Basse.

Warnung vor dem Genuß von Margarine der Marken „Backa" u. „Frischer Mohr".

Kürzlich sind nach dem Genuß von Margarine, die von der Firma „Altonaer Margarine-Werke Mohr & Co., G. m. b. H.," in Altona-Ottensen direkt an Private verschickt wurde, in mehreren Orten der Monarchie Massenerkrankungen vorgekommen. Die Margarine trug die Bezeichnung „Backa". Aber auch die von derselben Firma vertriebene Margarine Marke „Frischer Mohr" hat hier und in der Umgegend in mehreren Fällen nach dem Genuß Vergiftungserscheinungen hervorgerufen. Wir warnen daher vor dem Genuß von Margarine der genannten Firma solange, bis die einwandfreie Beschaffenheit der Ware sicher garantiert ist.

Kamen, den 7. Dezember 1910.

Die Polizei-Verwaltung:
v. Basse.

Bekanntmachung.

Gemäß der §§ 25 und 27 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 werden alle diejenigen deutschen Militärpflichtigen, welche im Magistratsbezirke Kamen ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt haben, hiermit aufgefordert, der nach § 25 der Wehrordnung ihnen obliegenden Meldefrist nachzukommen.

Die Meldefrist beginnt mit dem 1. Januar des Jahres, in welchem das 20. Lebensjahr vollendet wird und dauert so lange, bis über die Dienstpflicht endgültig entschieden ist.

Die Anmeldung zur Rekrutierungsstammrolle muß in der Zeit vom 1. bis zum 15. Januar 1911 und zwar vormittags von 9 bis 10 Uhr und nachmittags von 4 bis 6 Uhr im hiesigen Militärbureau, Zimmer 12, erfolgen.

Diejenigen Militärpflichtigen des Jahres 1891, welche nicht in Kamen geboren sind, haben bei der Anmeldung ihren Geburtsschein, welcher zu diesem Zwecke kostenfrei ausgestellt wird, vorzulegen, die Militärpflichtigen der Jahrgänge 1889, 1890 und frühere dagegen den im ersten Militärpflichtjahre erhaltenen Losungsschein. Es wird ausdrücklich bemerkt, daß nur die Geburtsscheine vom Standesamt gültig sind.

Für die vorübergehend abwesenden Militärpflichtigen haben die Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Arbeitsherren die Verpflichtung, dieselben zur Stammrolle anzumelden.

Die Personen, welche nach der Anmeldung zur Stammrolle von hier verziehen, haben sich behufs Berichtigung der Rollen vorschriftsmäßig ab- und bei der Behörde des neuen Aufenthaltsortes anzumelden.

Wer die Meldung zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Kamen, den 6. Dezember 1910.

Der Bürgermeister: v. Basse.

In unser Handelsregister Abteilung B I Nr. 5 ist heute bei der Firma

Westfälische Kreditanstalt Kamen

Kommanditgesellschaft auf Aktien zu Kamen

folgendes eingetragen:

Die dem Bankdirektor **Fritz Rosorius** in **Dortmund** erteilte Prokura ist erloschen. Dem Bankbeamten **Paul Haase in Kamen** ist mit der Beschränkung auf den Betrieb der Zweigniederlassung der Westfälischen Kreditanstalt Kommanditgesellschaft auf Aktien in Kamen und den Bankbeamten **Walter Ley** und **Hans Meier** beide in **Schwerte** ist für die Hauptniederlassung in Schwerte sowohl, wie für die Zweigniederlassung in Kamen Gesamtprokura erteilt, und zwar in der Art, daß zur Vertretung der Zweigniederlassung in Kamen jeder der Vorgenannten in Gemeinschaft mit einem persönlich haftenden Gesellschafter oder mit einem Prokuristen der Hauptniederlassung oder mit einem Prokuristen der Zweigniederlassung in Kamen befugt ist.

Kamen, den 8. Dezember 1910. 1622

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Bergkamen belegenen, im Grundbuche auf den Namen des Spediteurs **Wilhelm Borgschulze** zu **Kamen** eingetragenen Grundstücke:

Flur 12 Nr. 88/1, Gemeinheit, Ackerland, 20,55 ar, 1,29 Thlr. Reinertrag

Flur 12 Nr. 169/1, Gemeinheit, Hofraum mit a) Wohnhaus Nr. 51 mit Zwischenbau und Hausgarten, b) Saal mit Anbau (Lichtanlage), c) Scheune mit Stall 11,70 ar, 210 Mark Nutzungswert

am 11. Februar 1911, vorm. 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — versteigert werden. 1620

Kamen, den 9. Dezember 1910.

Königliches Amtsgericht.



Rindviehversicherungs-Verein

des Kirchspiels Methler.

Sonntag, den 18. Dezbr., nachm. 5 Uhr,
beim Wirt Gertönis:

General-Versammlung.

1. Rechnungslage und Jahresbericht.
2. Auszahlung etwaiger Kurkosten.
3. Verschiedenes.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein 1623

Der Vorstand.

Achtung!

Ein Waggon frisch gehauener schöner



Weihnachtsbäume

angekommen, kleine und bis 5 Mtr. hohe. Gleichzeitig empfehle:

Schöne Obstbäume, Weißdorn, 2 u. 3jähr. Rosen, wild. Wein, Ziersträucher, Lebensbäume usw.

Zu Weihnachten:

Schöne Palmen u. blühende Pflanzen, Blumenkörbe u.

Gärtnerei Militz,

Kamen, Westentor.
Fernruf 212. 1614



Offeriere aus eigener Mast:
Kernfette Weihnachts-Gänse feinste Qualität per Pfd. 60/63 ₰ ab hier.

Geflügel-Groß-Mästerei
John Braun, Tilsit,
Ostpr. 1621

WAGEN-PLANEN
Pferdedecken — Schlafdecken
in anerreichter Qualität billigst
Man verlange Preisliste
Adolf Weschke, Aschersleben 17
J7426

Vorzüglich geeignet als Weihnachts-Geschenk!

Photographische Vergrößerungen

nach jedem Bilde, in jeder Größe und Ausführung unter Garantie bei billigsten Preisen.

Nicht zu verwechseln mit den von Kolporteuren u. Hausierern angebotenen sog. Kreidezeichnungen.

Ebenfalls als schöne Weihnachts-Geschenke geeignet:

Aufnahmen von einzelnen Personen, Familien und Gruppen.

— Bestellungen baldigst erbeten. — 1485

Ernst Brass, Photographische Anstalt, Kamen, Bahnhofstr. 49.

Einziges, fachmännisch geleitetes Geschäft am Platze.

„Sie wirkt säurebindend und antiseptisch, sie entfernt somit nicht bloß die Grund-, sondern auch die Veranlassungs-Ursache v. Hautkrankheiten." So schreibt Herr Dr. med. W. über Ekzeme,

Furunkel

Hautjucken usw. und deren Beseitigung durch **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** a St. 50 Pf. (15%ig) u. 1.50 M. (35%ig, **stärkst Form**). Dazugehörige **Zuckooh-Creme** 75 Pf. u. 2 M., ferner **Zuckooh-Seife (mild)** 50 Pf. u. 1.50 Mk. Bei **Heinrich Jacobi, Germania-Drog., Carl Müller iun., Löwen-Drog.,** und **H. P. Thiel, Drog.;** in **Haaren: Ew. Thiel** 52

Witwer in den besten Jahren. Bergmann, kath., sucht die Bekanntschaft einer älteren Dame zwecks späterer

Heirat

zu machen.

Offert. unt. **Nr. 10** an die Geschäftsst. d. Ztg. 1624

Rheumatismus
Gicht. Ischias, Nervenleidenden

teile ich gerne umsonst briefl. mit, wie ich von meinen qualvollen Leiden befreit wurde.
Carl Bader, Illertissen (Bayern). h319

Wilh. Pröpper, Kamen
Weststrasse 54. Weststrasse 54.
Schlosserei und Eisenwaren-Handlung.

Magazin für Küchen-Einrichtungen.



Größtes Lager in Herden, Oefen, Wasch- u. Wringmaschinen, Nähmaschinen, Fleischhackmaschinen, sowie sämtl. dazugehörigen Ersatzteile. Tisch-, Wand- und Hängelampen. — Kulante Bedienung. Billigste Preise. — Günstige Zahlungsbedingungen. 1581

Flechten

näss. u. trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,

offene Füße

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

frei von schädl. Bestandteilen. Dose Mark 1,15 u. 2,25. Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und mit Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden 1543 Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde

(Zweites Blatt.)

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 149. Dienstag, den 13. Dezember 1910. 38. Jahrgang.

Nur 10 Ausnahmetage

! Zum Aussuchen ! vom 15. bis 24. Dezember. ! Zum Aussuchen !

Knaben-Anzüge in Buckskin u. Kammgarn Mk. 3.00 4.00 5.00 6.00
Manchester-Knaben-Anzüge Mk. 3.00 4.00 5.00 6.00
Knaben-Pyjecks Mk. 2.50 3.00 4.00 5.00
Knaben-Leibchen u. Kniehosen Mk. 0.80 1.00 1.25 1.50
Knaben- u. Mädchen-Pelerinen Mk. 3.00 4.00 5.00 6.00
Burschen- u. Jünglings-Anzüge Mk. 6.00 8.00 10.00 12.00
Phantasie-Westen Mk. 2.00 3.00 5.00
Herr.-Lodenjoppen Mk. 5.00 6.00 8.00
Buckskin-Hosen für Herren u. Jünglinge Mk. 2.00 3.00 5.00 7. 00

Aussortiert aus unseren gesamten Lägern ca. 1000 Stück **bessere** Knaben-Anzüge für das Alter von 4-12 Jahren, als praktische Weihnachtsgeschenke passend, **weit unter Preis!**

Hettlage & Co., DORTMUND Westenhellweg 70|72.

In besseren u. allerfeinsten Qualitäten unterhalten wir gleichfalls eine enorme Auswahl. 1618

Scheußliche Rekrutenmißhandlungen vor Gericht.

Das Kriegsgericht der ersten Marinedivision in Kiel verurteilte Freitag den Maschinistenmaat Wroschke, der einen Rekruten so mißhandelt hatte, daß er am nächsten Tage starb, zu 7 Jahren, 1 Monat Zuchthaus. Degradation und Entfernung aus der Marine. Der Maschinistenmaat Grunwald erhielt wegen Beteiligung an den Mißhandlungen ein Jahr Gefängnis und wurde degradiert.

Die Verhandlung ergab folgenden Tatbestand: Am 28. Juni lief die Torpedodivision D in die Wyker Bucht ein. Die Feuer wurden herausgerissen und nach etwa 20 Minuten schickte der Maschinistenmaat Wroschke den erst vor zwei Tagen an Bord gekommenen Rekruten Brandt aus Malchin in die Feuerbüchse des einen Kessels hinein, um diese zu reinigen.

Der Raum war noch glühend heiß

und der Rekrut bat nach einiger Zeit den Maat, ihn herauszulassen. Daraufhin ging Wroschke mit einem Tauende selbst hinein, mißhandelte den Untergebenen fürchterlich, ging dann wieder hinaus und ließ die Feuertür schließen. Er verweigerte dem Unglücklichen auch einen Trunk Wasser, um den dieser anhaltend bat. Schließlich fiel Brandt ohnmächtig hin. Wroschke ließ den am Boden Liegenden herausholen, begoß ihn mit Wasser und prügelte ihn aufs neue mit den Fäusten und einem Tauende. Mehrfach mußten die anderen Rekruten

den vollständig ohnmächtigen Mann aufheben und wieder fallen lassen.

Schließlich kam Brandt etwas zur Besinnung und klammerte sich an einer über ihm stehenden Werkzeugkiste fest. Als die übrigen Rekruten sahen, daß die schwere Kiste das Gleichgewicht verlor und dem Unglücklichen jeden Augenblick auf den Kopf fallen mußte, wollten sie dies verhindern, was ihnen jedoch von dem Vorgesetzten verboten wurde. Bald darauf

fiel Brandt die schwere Kiste auf den Kopf.

Wroschke rief dann den Maschinistenmaat Grunwald herbei und erzählte ihm, daß Brandt sich an einem Kübel festgeklammert habe und schließlich wohl beschädigt sei. Grunwald mißhandelte den unglücklichem Menschen nun ebenfalls mit einem Tauende und mit den Fäusten, packte ihn am rechten Arm und drehte diesen so weit herum, daß Brandt schmerzlich aufschrie. Erst nach zweistündigen Mißhandlungen sahen sich die rohen Patrone genötigt, von dem nahe liegenden Kreuzer „Dresden" Hilfe herbeizuholen. Es kam ein Sanitätsmaat, der die Ueberführung des Mißhandelten ins Lazarett veranlaßte. Dort starb er am nächsten Morgen.

* *

Aus aller Welt.

Zusammenstoss zweier Dampfer-Transporte.

Eine Katastrophe hat sich Samstag abend auf der Oberspree zwischen Stralau und Treptow zugetragen. Infolge des undurchdringlichen Nebels kamen sich dort zwei Schleppdampfer, die jeder vier Lastkähne führten, zu nahe. Im letzten Augenblick konnten die Dampfer noch ausbiegen, die hinter ihnen angeketteten Kähne stießen aber mit voller Wucht zusammen. Die Wirkung war furchtbar. Der eine Kahn wurde zur Seite gelegt, der andere, auf dem sich der 32jährige Bootsmann Wernitz aus Lehnin mit seiner Frau und einem 7 Monate alten Kinde befand, wurde in die Höhe gehoben und die Vorderkajüte eingedrückt. Wernitz, der sich hinten am Steuer befand, lief sofort nach vorn, um Frau und Kind aus der Kajüte zu retten. Es gelang ihm auch, die Frau herauszuziehen. Sie stürzte sich, als der Kahn sofort unterging, allein ins Wasser und wurde von Schiffern der hinteren Kähne gerettet. Entsetzt rief sie, als man sie aus dem Wasser zog, den Namen ihres Mannes. Sie hörte ihn noch rufen: „Es ist zu spät, Marie, ich sterbe mit dem Kinde," dann sank der Kahn mit dem Manne unter. — Das Ganze spielte sich so schnell ab, daß eine Rettung des Bootsmanns und seines Töchterchens unmöglich wurde. Auch die benachrichtigte Strompolizei konnte nichts mehr zur Bergung der Leichen unternehmen.

*

— **Die Prämie von 300 000 Mark,** die am letzten Ziehungstage der preußischen Klassenlotterie auf die Nr. 173 611 fiel, wurde in Königshütte in Oberschlesien gespielt. Das Los wird in Zehntellosen durchweg von kleineren Leuten aus Beuthen, Antonienhütte und anderen kleinen Orten Oberschlesiens gespielt.

— **Der bekannte Berliner Schwindler** Romulo Echtermeier, sog. Bankier, Allerweltgeschäftsmann und Besitzer von wertvollen Bergwerken, die nirgendwo existieren, steht jetzt, obwohl er seine fünfjährige Strafe noch nicht abbüßte, wieder wegen eines Gründungsschwindels vor Gericht. Er wollte ein Heilmittel gegen die Schwindsucht erfunden haben und hat viele Personen geschädigt. Der Staatsanwalt hielt die Angeklagten des Betruges und des Vergehens gegen § 82 des Gesetzes betr. die Gesellschaften m. b. H. für überführt und beantragte gegen Romulo Echtermeier 2½ Jahre und gegen Grunsfeld 1¾ Jahre Gefängnis, sowie je 2000 Mk. Geldstrafe. Die Angeklagten wurden von der Anklage des Betruges freigesprochen. Wegen Vergehens gegen das G. m. b. H.-Gesetz wurde E. zu 2 Monaten Gefängnis und 500 Mk. Geldstrafe und G. zu 1 Monat und 300 Mk. Geldstrafe verurteilt.

— **Ein aufsehenerregender Raubanfall,** der in seinen Einzelheiten noch der Aufklärung bedarf, ist in Potsdam Freitag nachmittag verübt worden. Dort wurde im Hause Charlottenstraße 102 eine Bewohnerin mit einem Knebel im Munde halb bewußtlos aufgefunden. Mit ärztlicher Hilfe wurde sie wieder zum Bewußtsein gebracht. Sie gab an, daß ein Mann und eine Frau, anscheinend Eheleute, sie in ihrer Wohnung aufgesucht, plötzlich hinterrücks überfallen und ihr ein Taschentuch in den Mund gesteckt hätten. Die Täter hätten dann im Nebenzimmer eine Kassette mit etwa 100 Mark barem Gelde an sich genommen. Darauf seien sie geflüchtet. Die Kriminalpolizei entsandte sofort mehrere Beamte nach dem Hause und ließ mit Spürhunden Nachforschungen anstellen. Die Ueberfallene ist die 40jährige verwitwete Frau Rogatzki, die bei der Lehrerin Gräfe und deren Mutter Aufwartedienste leistete. Die als Mittäterin in Betracht kommende Frau soll ein verkleideter Mann sein. Vor der Knebelung erhielt Frau Rogatzki mit einem stumpfen Gegenstand einen Schlag auf den Kopf, der sie betäubte.

— **Protestversammlung des Personals der Firma Mohr.** Die in den Margarinewerken von Mohr & Co. in Altona angestellten Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigten sich in einer Versammlung mit den jüngsten Margarinevergiftungen sowie mit dem von dem Firmeninhaber ausgesprochenen Verdacht, daß am Tage der Herstellung der fraglichen Margarine, am 23. November, wo gleichzeitig Stadtverordnetenwahlen in Altona stattfanden, vom Personal mangels genügender Aufsicht ein schädlicher Stoff zur Verwendung gelangt sein könnte. Die Versammlung der Arbeiter und Arbeiterinnen erhob gegen diesen Verdacht Einspruch und erklärte, zu der fraglichen Zeit seien alle Vorgesetzten im Betriebe anwesend gewesen.

— **Die Margarinevergiftungen** nehmen kein Ende. Jetzt ist in Pohnsdorf im Landkreis Lübeck die gesamte große Familie des Arbeiters Bornemann nach dem Genuß von Backa-Margarine schwer erkrankt.

— **Eine folgenschwere Pulverexplosion** hat sich auf der Halbinsel Hela bei Danzig ereignet. Donnerstag abend wurde die Nebelsignalstation in Hela durch eine Pulverexplosion, deren Ursache noch nicht festgestellt ist, vollständig zerstört. Der die beiden Kanonen, durch welche die Signale abgegeben werden, gerade bedienende Leuchtfeuerwärter May wurde durch die Explosion auf der Stelle getötet. Dem Verunglückten wurden beide Beine vom Leibe abgerissen. Er hinterläßt sieben Kinder, von denen das älteste 15 Jahre, das jüngste vier Monate alt ist. Nebelsignale können bis auf weiteres in Hela nicht abgegeben werden.

— **Die Vergiftungsaffäre in Graudenz,** der die sieben Mitglieder der Familie Matzat zum Opfer fielen, hat eine eigenartige Aufklärung gefunden. Es handelt sich, wie durch einen Zufall festgestellt wurde, bei der Vergiftung nicht um Schmalz- oder Bonbonvergiftung, sondern um Gasvergiftung. Schon bei der ersten Ortsbesichtigung war einem Polizeibeamten der Gasgeruch in dem Hause der Schloßbergstraße aufgefallen; Staatsanwalt Meyer war aber der Ansicht, daß es sich nur um eine Schmalzvergiftung handeln könne. Deshalb wurden zu dem Schmalzlieferanten, einem Graudenzer Fleischermeister, Polizeibeamte gesandt, die den Laden schließen sollten. Erst als sich herausstellte, daß eine große Anzahl anderer Personen von demselben Schmalz ohne Schaden genossen hatten, nahm man davon Abstand. Donnerstag Nacht erkrankte die Familie des Hauswirts unter denselben Vergiftungserscheinungen wie die Familie Matzat. Der Mann konnte sich bis auf die Straße schleppen, um Hilfe zu holen. An der frischen Luft erholte er sich bald, so daß er selbst die Polizei benachrichtigen konnte. Das Haus wurde darauf sofort geräumt. Die Familie Matzat ist nur einer Verkettung unglücklicher Zufälle zum Opfer gefallen. Einmal erschien der um 7 Uhr gerufene Arzt erst um 1 Uhr und dann wurde die Ueberführung in ein Krankenhaus unterlassen.

— **Die Ueberlebenden von der Ballonfahrt nach den Orkneyinseln.** Direktor Dießler und Hauptmann a. D. Jördens, sind nach ihrer von Ausburg nach den Orkneyinseln vor acht Tagen unternommenen schrecklichen Ballonfahrt wohlbehalten in München eingetroffen.

*

Eine Skandalaffäre in Leipzig.

Im östlichen Stadtviertel von Leipzig waren schon im vorigen Jahre Verfehlungen von Konfirmandinnen und Konfirmanden vorgekommen, die dazu führten, daß eine Anzahl Kinder gesondert konfirmiert werden mußte. Nun sind dort aufs neue ähnliche Vorkommnisse bekannt geworden. Vor kurzem wurde der Materialwarenhändler Paul Fänder verhaftet, der sich an zahlreichen Schulmädchen in unsittlicher Weise vergangen hat. Die Sache kam an den Tag, als der Vater eines Dienstmädchens unter 16 Jahren Anzeige gegen Fänder erstattete, weil der Verkehr seiner Tochter nicht ohne Folgen geblieben war. Ferner belauschte ein Lehrer in der Schule ein Gespräch von halbwüchsigen Mädchen, wobei sich herausstellte, daß gegen zwanzig Schulmädchen von Fänder verführt worden sind. Das Treiben des Mannes hatte schon mehrfach zu Bedenken Anlaß gegeben und er war wiederholt gewarnt worden, viele Mädchen drängten sich aber förmlich danach, allein zu Fänder zu gehen, der durch Schokolade und kleine Geldgeschenke ihre Freundschaft gewann.

*

— **Raubanfall auf eine Juweliersgattin.** Die Frau eines Juweliers in Kopenhagen wurde abends, als sie mit einer Markttasche, die für 25 000 Kronen Schmucksachen enthielt, von dem Geschäft in Nyhrogade nach Hause ging, von einem Burschen angefallen und zu Boden geschlagen. Der Räuber flüchtete mit der Tasche und schoß einen herbeieilenden Schutzmann ins Gesicht, ohne ihn aber erheblich zu verletzen. Der Täter wurde schließlich von den ihm verfolgenden Passanten gestellt und der Polizei übergeben.

— **40 Bergleute verschüttet.** Durch eine Explosion auf den westkanadischen Kohlenbergwerken sind 40 Bergleute verschüttet worden. Bis Samstag-Nacht wurden 20 geborgen; sieben von ihnen sind tot, die übrigen schwer verletzt. Man macht die äußersten Anstrengungen, um die noch verschütteten Bergleute zu retten.

Reichstag.

Am Samstag wurde die Etatsberatung fortgesetzt.

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg:

Der Zusammenhang zwischen Finanzreform und Etat liegt auf der Hand. Bei Einbringung der Steuervorlagen handelte es sich nicht um diese oder jene Art von Steuer, sondern um die Erkenntnis der Nation, daß es mit der bisherigen Finanzwirtschaft nicht weitergehe. Deshalb wurde auch nicht bei Ablehnung der Erbschaftssteuer der Reichstag aufgelöst. Fürst Bülow erkannte diese Forderung als Lebensfrage der Nation und ordnete seine Person unter. Der vorliegende Etat rechtfertigt es, daß die verbündeten Regierungen den Beschlüssen des Reichstags beigetreten sind, ungeachtet mancher Bedenken. Von neuen Steuern nehmen wir Abstand und heben sie uns für Zeiten auf, in denen wir das Geld besser brauchen können. Dazu kommt, daß von der Reichswertzuwachssteuer größere Einnahmen zu erwarten sind. Die Militärvorlage findet in der Nation so gut wie keinen Widerstand, weil die Erkenntnis vorhanden ist, daß nur eine starke Wehrmacht Deutschland befähigt, die Politik ruhiger Entschlossenheit zu verfolgen, soweit die Leistungsfähigkeit des Volkes auf eine solche Wehrmacht ein Anrecht hat. Die Gerüchte von Krisen zwischen Armee- und Reichsverwaltung gehören in das Gebiet der Fabel. Heeres- und Marineetat sind auf völliger Verständigung zwischen den Ressorts aufgestellt. Wären neue Steuern zur Aufrechterhaltung der Wehrkraft nötig, so würde ich nicht zögern, sie vorzuschlagen. Mit Dank erkenne ich die Arbeit der Kommission für die Reichsversicherungsordnung an und hoffe, daß noch in dieser Session dieses bedeutungsvolle und einschneidende Werk zu Ende geführt wird. Auch die elsaß-lothringische Frage wird nach der Stellungnahme der Parteien hoffentlich bald zur Lösung kommen. Die gleiche Hoffnung hege ich bezüglich des Staatsangehörigkeitsgesetzes, von dem ich annehme, daß es möglich sein wird, es noch im Laufe dieser Session Ihnen vorzulegen. Auf die gestrigen Anfragen stelle ich fest, daß ich an den bewährten Grundlagen unserer Wirtschaftspolitik mit allem Nachdruck festhalten werde. Das wird auch in den Handelsvertragsverhandlungen mit Schweden und Japan geschehen. Damit bin ich im Einklang mit der großen Mehrheit des Hauses, die auch in Zukunft daran festhalten wird. Das ist von größter Bedeutung für die Arbeiten des Hauses. Ich weise pflichtgemäß auf das Einigende hin, die Parteien betonen das Trennende. Mit keiner Partei identifiziere ich mich. Ich bin klein schwarz-blauer Reichskanzler. Ich diene nicht dem Parlament, auch nicht den Junkern, ebensowenig wie Ihnen (nach links); ich führe die Politik aus, die nach meiner festen Ueberzeugung dem Wohl des Vaterlandes dient, solange ich darin die Zustimmung des Kaisers und der Regierungen finde. Auf dieser Grundlage suche ich mich mit dem Reichstage zu verständigen. Ich komme zu dem wichtigsten Punkte, zu der Sozialdemokratie. Man mag die jetzigen Zustände für lückenhaft halten, dann mag man Anträge stellen, aber ich verwahre mich dagegen, daß man, wie Herr v. Heydebrand neulich, mir meine Aufgaben vorhält. Mir schwebt vor das beschleunigte Verfahren bei Verurteilung von Vergehen gegen die öffentliche Ordnung, wie es in Frankreich und England schon besteht. Bei uns enden solche Vorgänge mit Monstreprozessen, die kein Ende finden. Dem Volksempfinden entspricht unser Verfahren nicht. Die Strafprozeßordnung wird hierin Wandel zu schaffen suchen. Ebenso bitte ich um Ihre Unterstützung bei dem Streben, unsere sozialpolitischen Einrichtungen davor zu sichern, daß sie nicht zu Werkzeugen der sozialdemokratischen Machtpolitik werden. Die Reichsversicheungsordnung sucht dies zu erreichen. Die Reform des materiellen Strafrechts ist soweit gediehen, daß der Vorentwurf zu einem neuen Strafgesetzbuch von einer Sachverständigen-Kommission ausgearbeitet und veröffentlicht worden ist. Die Kommission ist der Ansicht gewesen, daß das geltende Gesetz in dem Kampf gegen die aufhetzende und aufreizende Tätigkeit fanatischer Agitatoren keine genügende Mittel bietet; deshalb werden neue Bestimmungen gegen Aufwiegelung und Verherrlichung von begangenen Verbrechen erlassen werden, es wird geprüft, wieweit es möglich ist, das Strafgesetzbuch zu ergänzen, auch in der Richtung, daß die persönliche Freiheit und das Selbstbestimmungsrecht nachhaltiger geschützt wird als bisher. Diese Erwägungen greifen auf die ersten Versuche der Reform unseres Strafrechts zurück. Schon 1895 verlangte Bennigsen hier Maßregeln gegen die unterwühlende Arbeit der Sozialdemokratie. Seitdem hat es sich nicht gebessert. Vielleicht ist die Partei nicht revolutionärer geworden, aber ihr revolutionärer Charakter tritt mit brutaler Deutlichkeit hervor. Den Rat, monarchisch zu werden, lehnen Sie ab. Das Betonen der Republik in der jetzigen Zeit und dem Fortschritt gegenüber ist bedeutsam. Diese magdeburgische Sprache sagt genug, das Volk muß sich darüber klipp und klar werden, was die Sozialdemokratie verwirklichen würde, wenn sie nur die Macht hätte. Unser Staat soll zur Entrechtung und Knechtung der Massen dienen, das prägt man dem Volk ein, für diese Verhetzung trägt aber die Sozialdemokratie die Verantwortung, moralisch auch an den Moabiter Exzessen. Abg. Scheidemann sagte gestern, neun Zehntel der Exzesse seien auf das Konto der Polizei zu setzen. Das ist nicht richtig. Wer Wind sät, wird Sturm ernten. Bei der Sozialdemokratie herrscht die brutale Herrschaft der Zahl; die Massen hat man in einen Dünkel hineingeredet, der sich in wilder Auflehnung gegen die Staatsordnung äußert. Die Stimmung in Moabit haben Sie (nach links) planmäßig erzeugt. Die Verwüstungen, die die Menge anrichtete, mögen Ihnen nicht passen, aber Sie ändern daran nichts. Daher muß gegen die Sozialdemokratie eingeschritten werden, Vorschläge zu Ausnahmegesetzen mache ich Ihnen nicht. Der preußische Staat, dessen innere Kraft selbst Bebel anerkannte, wird durch Zeitungen und Demonstrationen nicht erobert. Sie (zu den Soz.) haben die Massen ins Unglück gebracht. Das deutsche Volk ist in seinem Kern gesund, es läßt sich von Ihnen wohl erregen, Ihre politischen Endziele und wirtschaftlichen Utopien lehnt es aber in seinem Herzen ab. Die soziale Gesetzgebung ist geschaffen worden ohne Rücksicht auf die Sozialdemokratie, mit der Stellung des Reichs zur Sozialdemokratie hat die soziale Gesetzgebung nichts zu tun, wir tun, was wir als unsere Pflicht erkannt haben. Die gesetzwidrigen Angriffe der Sozialdemokratie werden wir mit allen gesetzlichen Mitteln mit nachdrücklichster Energie niederschlagen. Rückschrittlich werden unsere künftigen Arbeiten nicht sein. Alle bürgerlichen Parteien haben zu diesen Gesetzen beigetragen. Nur durch gemeinsame Arbeit kann das gesund und stark erhalten werden, was durch gemeinschaftliche Arbeit geschaffen worden ist. Nur dem Wohle des Vaterlandes zu dienen haben wir ein Recht, aber auch die Pflicht. (Lebhafter Beifall bei der Mehrheit.)

Abg. **Bassermann** (natlb.):

Bei der Beurteilung der Reichsfinanzreform kommt es vor allen Dingen darauf an, ob die neuen Steuern dem sozialen Gedanken entsprechen. Das ist bei der Reichsfinanzreform nicht der Fall. Ich bin überzeugt, daß die Aufwärtsbewegung der Sozialdemokratie nicht erfolgt wäre, wenn Fürst Bülow damals zu neuen Wahlen geschritten wäre. Ich hoffe mit dem Reichskanzler, daß sowohl über die Reichsversicherungsordnung wie auch über die anderen großen gesetzgeberischen Werke eine Einigung zustande kommen wird. Die Aeußerungen des Rei skanzler über die Wirtschaftspolitik kann meine Partei in allen Teilen unterschreiben. Der Kanzler hat darin unseren Beifall, daß die bestehenden Gesetze gegen revolutionäre Bestrebungen mit voller Energie und ganzer Kraft in Anwendung gebracht werden sollen. Die Moabiter Vorfälle sind in ihrer Bedeutung allerdings nicht zu unterschätzen. Die sozialdemokratischen Verhetzungen gegen Arbeitgeber und Arbeitswillige müssen solche Resultate zeitigen, namentlich wenn man in Rechnung stellt, daß der Janhagel dann auch immer gleich zur Stelle ist und Oel ins Feuer gießt. Von einer Provokation der Polizei kann keine Rede sein. Wir müssen dem Schatzsekretär das Lob zollen, daß er sich mit Energie der Aufgabe unterzogen hat, den Etat zu bilanzieren. Wäre das früher immer so gehandhabt worden, so wäre die Finanzlage vielleicht nicht so trostlos geworden, daß die Finanzreform notwendig wurde. (Sehr richtig! links.) Wir haben die Notwendigkeit der 500 Millionen Mark neuer Steuern immer anerkannt. Aber wir haben verlangt, daß neben den Konsumsteuern in Höhe von 400 Millionen Mark auch 100 Millionen Mark durch Besitzsteuern aufgebracht werden. Jetzt sucht man es so darzustellen, als ob wir keine positiven Vorschläge gemacht hätten. Aber das Volk täuschen Sie damit nicht und selbst in gut konservativen Kreisen hat man das Verhalten des schwarzblauen Blocks scharf verurteilt. Die schärfste Kritik aber bilden die Wahlresultate in Lyck-Oletzko und in Labiau-Wehlau. Das Quinquennat halten wir für richtig, die dritten Bataillone für die neuen Regimenter hätten noch gefordert werden können. Auch den Marine-Forderungen und der Kolonial-Verwaltung erteilen wir unsere Zustimmung. Der neue Staatssekretär des Auswärtigen Amts v. Kiderlen-Wächter hat seitens des deutschen Volkes einen sehr freundlichen Empfang gefunden und verdient ihn. Redner geht auf die Auswärtige Politik im einzelnen ein und behandelt rühmend den Dreibund sowie die Besserung der Verhältnisse im Orient. Dem Abg. Speck danken wir dafür, daß er zum Sammeln geblasen hat; nur war der Zeitpunkt dazu mit Rücksicht auf die Borromäusenzyclika nicht glücklich gewählt. Ein Bündnis mit dem Zentrum ist jetzt unmöglich. Redner erklärt es für eine Uebertreibung, daß wir uns schon in der Revolution befänden, fordert eine Wahlreform in Preußen und eine freiheitliche Entwicklung im ganzen Reich. (Beifall).

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg:

Ich will noch einige Mitteilungen über die auswärtige Politik geben und zunächst den Staatsmännern der befreundeten Mächte danken, die in ihren Parlamenten uns warme Worte widmeten. Ueber die Marokko-Angelegenheiten wird der Staatssekretär des Aeußern später genaue Mitteilung machen; die Besetzung des Hafens Agadir durch die Franzosen ist uns noch nicht mitgeteilt. Deutsche Rechte werden wir schützen. Den französisch-türkischen Anleiheverhandlungen haben wir neutral gegenübergestanden; als sie scheiterten und Besprechungen mit der deutschen Finanzwelt angeknüpft wurden, haben wir diese mit unserer Sympathie begleitet. Wir wünschen im Orient die Erhaltung des heutigen Besitzstandes, und dazu gehört eine starke türkische Regierung. Wir durften ihr daher die Anleihe nicht verweigern. England hat eine Beschränkung der Rüstungen zur See mehrfach angeregt, aber keine bestimmten Anträge gestellt. Beide Regierungen haben den Wunsch, alle Rivalitäten zu vermeiden, die beiderseitigen wirtschaftlichen Interessen zu fördern und alles Mißtrauen zu beseitigen. Diesen Gedanken haben wir in einem Meinungsaustausch Ausdruck gegeben und hoffen auf den erwünschten Erfolg. Endlich will ich noch sagen, daß die Begegnung des Zaren und unseres Kaisers harmonisch verlief; beide Mächte lehnen jede Aktion ab, die sich gegen den andern Teil richtet. Im Orient soll der Besitzstand gewahrt bleiben, über die persischen Angelegenheiten ist eine Verständigung erzielt. Das alte vertrauensvolle Verhältnis zwischen beiden Ländern ist also wiederhergestellt. (Lebhafter Beifall.)

Abg. **Dr. Wiemer** (Fortschr. Vpt.):

Wir sind zu praktischer Arbeit stets bereit; aber die Sünden der Vergangenheit bleiben bestehen. Wie denkt Fürst Bethmann Hollweg (der Reichskanzler schüttelt mit dem Kopf; Heiterkeit) über die Wahlreform, die Witwen- und Waisen-Versicherung, die Herabminderung der Zölle? Redner weist auf Labiau-Wehlau hin und begrüßt es, daß der Reichskanzler mit Ausnahmegesetzen nicht gegen die Sozialdemokratie einschreiten will. Der Sturm im Lande ist durch die falsche Politik des Kanzlers und der Mehrheit des Reichstags erzeugt. Die Finanzreform ist ein Wechselbalg, Agrarier und Zentrum im Glorienscheine der Selbstlosigkeit, du lieber Himmel! Beide Parteien sorgen für ihre Interessen. Die Veteranen-Fürsorge ist notwendig; die Deckung für sie darf aber nicht mit der Militär-Vorlage verquickt werden. Die Standesvorrechte, namentlich im Heere, müssen beseitigt werden. Die Begnadigung der Bonner Borussen erinnert an die Verurteilung von Landwehrleuten, die sich mit einer Depesche an den Kaiser gewandt hatten, zu langjährigen Zuchthausstrafen. Wir wünschen eine Verständigung mit England über die Flottenrüstungen, sowie eine Reform in unserem auswärtigen Dienst. Dem Rattenfänger-Geflöte von der Sammlung werden wir nicht folgen. Der Neuwahl gehen wir mit Zuversicht entgegen. Hoffentlich kommt sie recht bald. (Beifall.)

Abg. **Gamp** (Rpt.):

Ohne die Finanzreform wären wir in eine heillose Finanzmisere geraten. In der reichsländischen Verfassungsfrage haben wir wegen des Wahlrechts Bedenken. Die sozialdemokratische Gefahr, die auch ins Heer eindringt, dürfen wir nicht unterschätzen. Den sozialdemokratischen Terrorismus müssen wir unter allen Umständen brechen. Die Gesetzgebung muß die Möglichkeit dazu bieten. Wir danken dem Kanzler für den Schutz, den er der nationalen Arbeit gewährt. Die Begnadigung der Bonner Borussen geht den Reichstag gar nichts an. Herr Wermuth ist der tüchtigste Schatzsekretär, den ich seit 26 Jahren kennen gelernt habe. Gute Finanzen nützen dem Reiche soviel wie ein gutes Heer. (Beifall rechts.)

Montag Fortsetzung der Beratung.

Deutschland.

— **Von der Hofjagd in Springe in Hannover** sind der Kaiser und seine Jagdgäste am Sonnabend abend wieder in Berlin angekommen, und die Erzherzöge Franz Ferdinand und Friedrich sind nach Wien heimgereist. Die enge Freundschaft zwischen dem Kaiser und dem österreichischen Thronfolger Franz Ferdinand, die sich auf den mancherlei Charakterähnlichkeiten aufbaut, ist auch bei dieser Gelegenheit wieder hervorgetreten. Der Erzherzog war übrigens der beste Schütze, da sich der Kaiser seiner Gäste wegen zurückhielt. — Zur Strecke kamen an beiden Jagdtagen insgesamt 550 Wildschweine und 100 Stück Damwild.

— **(Von der Kronprinzenreise.)** Der Kronprinz und die Kronprinzessin sind Donnerstag abend in Kandy eingetroffen. Der Transport des Gepäcks verzögerte sich im Dschungel. Sonnabend traf das Kronprinzenpaar in Colombo ein.

— **(Der Reichskanzler gegen eine Ausnahmegesetzgebung.)** Ueber die Versuche der preußischen Konservativen, den Reichskanzler für eine Ausnahmegesetzgebung gegen die Sozialdemokraten zu gewinnen, erfährt die „Frankf. Ztg." von besonderer Seite, daß diese Versuche tatsächlich auch noch in allerletzter Zeit angestellt worden sind und dabei auch die Vorgänge in Moabit eine Rolle gespielt haben. Der Reichskanzler sei aber für diese Bemühungen wenig zugänglich gewesen und soll den Scharfmachern u. a. erwidert haben: „Das bißchen Moabit!"

— **Dem Reichstage** ist der Entwurf eines Gesetzes über die Abänderung des Militär-Strafgesetzbuchs und der Militär-Strafgerichtsordnung zugegangen. Die Abänderung ist bedingt durch die Umwandlung der Veterinär-Beamtenstellen und die Umgestaltung der Militär-Veterinär-Akademie im vorjährigen Etat.

— **Im Verfolg einer Resolution des Reichstags,** die eine Erhöhung der Anwaltsgebühren gefordert hatte, war von der Reichsregierung eine Enquete über das Einkommen der Rechtsanwälte aus den Prozeßgebühren geplant. Diese Enquete ist daran gescheitert, daß diee Anwaltskammern, an die sich die amtlichen Stellen gewandt hatten, die Beantwortung der zum Zweck einer Einkommenstatistik der Anwälte vorgelegten Fragebogen abgelehnt haben. Man ist in Anwaltkreisen der Meinung, daß der Reichstag einer Erhöhung der Gebühren auch ohne statistische Unterlagen zustimmen würde. In Regierungskreisen wird jedoch diese Ansicht nicht geteilt. Infolge der ablehnenden Haltung der Anwaltskammern mußte die Angelegenheit auf spätere Zeit vertagt werden. Gegenwärtig finden bei den beteiligten Ressorts Erwägungen darüber statt, ob und wie die Frage einer Erhöhung der Anwaltsgebühren auch ohne die Einkommenstatistik gelöst werden könne.

— **Die Budgetkommission** begann am Sonnabend die zweite Lesung der neuen Fernsprechgebührenordnung. Die Kommission änderte die Beschlüsse erster Lesung in einigen wesentlichen Punkten um. Die hauptsächlichsten Aenderung ist die Beseitigung der vom Staatssekretär besonders angefochtenen Einschaltung einer 250 Kilometerzone mit einer Gebühr von 75 Pfg. Der § 1 wurde in der Fassung der Regierungsvorlage wiederhergestellt.

— **Die Reichstagskommission** für die Wertzuwachssteuer nahm mit 13 gegen 12 Stimmen einen Antrag auf Einbeziehung auch der Landesherren in dies Gesetz an. Nach den geltenden gesetzlichen Bestimmungen sind die Landesherren steuerfrei, so daß also zuerst eine Aenderung der betreffenden Vorschriften in den einzelnen Staaten erfolgen müßte. Die Reichsregierung ist gegen diesen Beschluß. Vielleicht sind aber die Bundesfürsten freiwillig damit einverstanden.

— **(Tarifänderung für den Margarinetransport.)** Der Preußische Landeseisenbahnrat beschloß in seiner Sitzung am Freitag mit großer Mehrheit, die Margarine in den Eilgut-Spezialtarif für bestimmte Güter aufzunehmen.

— **Das amtliche Stichwahlresultat** in Labiau-Wehlau lautet: Bürgermeister Wagner (fortschr.) 9844, Landesrat a. D. Burchard (kons.) 7223 Stimmen. Der erstere ist mithin gewählt. Bei der Hauptwahl am 2. Dez. wurden 16 442 Stimmen abgegeben, davon 7217 für den Konservativen und 9225 gegen ihn (5517 freisinnige und 3708 sozialdemokratische).

— **Der Parteihader** sollte sich dem „Hann. Kur." zufolge so scharf zugespitzt haben, daß sich die konservativen und liberalen Abgeordneten nicht mehr grüßten und jeden persönlichen Verkehr mieden. So schlimm liegen die Dinge aber doch noch nicht. Die Gebote der Höflichkeit werden im Reichstage nicht außer Acht gelassen, und zum mindesten die Angehörigen der bürgerlichen Parteien betrachten und behandeln sich gegenseitig als Kollegen. — Daß andererseits in parlamentarischen Kreisen der gesellschaftliche Boykott keine ganz unbekannte Größe ist, beweist der Umstand, daß die Zentrums-Abgeordneten das Kanzler-Palais während der letzten zwei und einhalb Jahre der Amtstätigkeit des Fürsten Bülow mieden.

— **(Der Papst und die deutschen Gesellenvereine.)** Der „Kölnischen Volkszeitung" meldet man aus Rom: Wie alljährlich, beabsichtigten auch dieses Jahr eine ansehnliche Anzahl katholischer Gesellen aus allen deutschen Gauen gegen Weihnachten über die Alpen zu ziehen, um am Dreikönigstage vom Heiligen Vater in Audienz empfangen zu werden. Auf eine diesbezügliche Anfrage im Vatikan wurde dem Kölner Gesellenvereinspräses Dr. Zimmermann vom päpstlichen Majordomus der Bescheid zuteil, der Papst betrachte das Jahr 1911, in welchem Jahre sich Italien zu großartigen Festlichkeiten zur Erinnerung an den Sturz der weltlichen Macht des Papsttums rüste, als ein Trauerjahr für die Kirche. Aus diesem Grunde seien alle Empfänge größerer Gruppen für das Jahr 1911 abgesagt. Die Einzelaudienzen werden auf das allernotwendigste beschränkt. Da auch das päpstliche Hospiz „Santa Martha" für Pilgerzüge geschlossen sein wird, werden die deutschen Gesellen inanbetracht dieser Umstände dieses Jahr auf ihren Besuch verzichten müssen.

— **Im Moabiter Krawall-Prozeß** erklärte am Sonnabend der Staatsanwalt, daß eine wiederholte Vernehmung der Polizeibeamten ergab, daß die früheren Aussagen des Zeugen Forst von Mißhandlungen auf Irrtum beruhen. Buchhalter Bars sagte aus, wie Arbeitergruppen über einen Angriff auf die Polizei verhandelt und auf diese geschimpft hätten. Sie hätten auch ihre Frauen und Kinder mit in dem Trubel haben wollen, weil das mehr Effekt mache. Rechtsanwalt Heine bezeichnete das als Räubergeschichten. Der Präsident bat dringend, den Zeugen in Ruhe zu lassen. Andere Zeugen sagten ähnlich aus und meinten, die Exzedenten seien organisiert gewesen, andere blieben dabei stehen, die Beamten hätten sich Mißhandlungen zuschulden kommen lassen. Darnach erfolgte Vertagung. — Zahlreiche Offiziere und Mannschaften, die bei der Unterdrückung der Krawalle beteiligt waren, erhielten Auszeichnungen.

Ausland.

England.

— **(Frieden in der englischen Schiffbauindustrie.)** Es ist ein Abkommen unterzeichnet worden, das den Zwist im Schiffbaugewerbe beilegt, doch bedarf es der Bestätigung durch eine Abstimmung der Arbeiter. Wenn diese Abstimmung ein günstiges Resultat haben sollte, wird die Arbeit sofort wieder aufgenommen werden. Nach dem Abkommen soll ein aus drei Mitgliedern jeder der beiden Parteien zu bildender Ausschuß bei Arbeitseinstellungen eine Entscheidung fällen. Falls die Mitglieder des Ausschusses sich nicht einigen können, soll von ihnen ein unabhängiger Unparteiischer ernannt werden, dessen Entscheidung als endgültig anzusehen ist. Wer auch immer vom Ausschuß als verantwortlich für einen Bruch des Werftabkommens in Verbindung mit einer Arbeitseinstellung befunden wird, soll, ob Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, nach den Bestimmungen der bezüglichen Organisation abgeurteilt werden.

Türkei.

— **(100 arabische Christen niedergemetzelt.)** Der „Osmanische Lloyd" meldet aus Jerusalem: Das Patriarchat erhielt die Nachricht, Drusenstämme hätten wegen der strafrechtlichen Erschießung eines angesehenen Scheiks die Stadt Kerek überfallen, die Besatzung niedergemacht und mehr als 100 arabische Christen ermordet.

Marokko.

— **(Die Besetzung des Hafens von Agadir.)** Der Korrespondent der „Kölnischen Zeitung" meldet aus Tanger: Die Pariser Presse stellt die „Besetzung" Agadirs in Abrede. Ich habe kein Wort von einer Besetzung gemeldet. Meine Meldung betraf die auch vom „Matin" gemeldeten Oeffnung Agadirs, die nach meinen direkten Nachrichten eine Oeffnung zugunsten Frankreichs auf unbestimmte Zeit zu werden drohte. Eine Gefahr scheint durch die Berliner Meldung, der „Kölnischen Zeitung", daß keine Bevorzugung zuzulassen sei, beseitigt. Diese Versicherung hat beruhigend gewirkt.

Amerika.

— **(Neue Unruhen in Brasilien.)** Wie das Reutersche Bureau erfährt, hat der brasilianische Gesandte in London Samstag vormittag von dem Minister des Aeußern aus Rio de Janeiro die telegraphische Mitteilung erhalten, daß ein Bataillon Marinesoldaten auf einem der Forts von Rio de Janeiro gemeutert habe. Die Regierung habe ein Kriegsschiff entsendet, welches bereits sein Feuer auf das Fort eröffnet habe. — Nach heftigem Geschützfeuer, das die Kriegsschiffe um 5 Uhr früh gegen die Insel Das Cobras eröffneten, boten die Meuterer an, sich zu ergeben. Um 11 Uhr vormittags herrschte in der Stadt völlige Ruhe.

Kolonien.

— **Traurige Verhältnisse** herrschen noch, wie die Rheinische Mission mitteilt, unter den Eingeborenen in Deutsch-Guinea. Die Ermordungen der Kinder durch die Mütter hatten dermaßen zugenommen, daß die Behörde einschritt. Erst nach vieler Mühe gelang es, mehrere schuldige Frauen zu ergreifen und zu bestrafen, und darüber gerieten die Eingeborenen in solchen Zorn, daß sie die Tötung aller Weißen beschlossen. Der geplante Ueberfall wurde glücklich vereitelt, aber noch immer ist es nicht gelungen, diese gräßliche Unsitte völlig zu unterdrücken. Es ist zu befürchten, daß manche Dörfer ganz und gar aussterben werden.